

pressto

Magazin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover



Herzlichen Glückwunsch!

40 Jahre HMTMH am Emmichplatz. Ein pressto mit Bildern, Erinnerungen und Visionen zum Gebäudejubiläum

Engagiert:
Förderkreis stellt
Stuhlpaten-
Programm vor

Gefeiert:
10 Jahre
»Live Music Now«
in Hannover

Honoriert:
Hertie-Stiftung
fördert musikalische
Schlaganfalltherapie

Betrachtet:
Symposium und
Ausstellung zum
Wagner-Jubiläum

Der will nur spielen.



MUSIC-JOB.COM

Herzlichen Glückwunsch!

Ein eindrucksvolles Haus wird 40. Das Hauptgebäude der HMTMH am Emmichplatz ist kein Bau, der unberührt lässt. Wie ein Fels in der Brandung steht er mit seiner Sichtbetonfassade an der Spitze des Stadtwalds Eilenriede. Form und Bauweise haben ihm schon viele, nicht immer schöne Spitznamen eingebracht: »Engerling«, »Trutzburg« oder »Betonschnecke« sind nur einige Beispiele. Die »Ohrmuschel« oder das »Schneckenhaus« (Namen, die dem Grundriss des Gebäudes geschuldet sind) soll »die Musik von den umliegenden Gebäuden abschirmen und den Künstlerinnen und Künstlern Raum zur Entfaltung« geben, liest man in den Tageszeitungen aus dem Jahr 1973.

Ich habe bislang kaum ein anderes Gebäude kennengelernt, welches seine Besucherinnen und Besucher derart stark mit seinem unverwechselbaren Interieur konfrontiert, dass es vielen ein Leben lang in Erinnerung bleibt. Wie ein Kunstwerk selbst ist es Interpretationsfläche: Große Liebe und Verbundenheit mit den lauschigen Ecken, dem changierenden Purpur des Teppichs und den Räumen mit vielen Erinnerungen bis zur jähem Antipathie dem schroffen Beton gegenüber trägt jeder ein eigenes Bild mit sich. Ein Haus, das bewegt. Und eines, das für die Kunst geschaffen wurde.

Im vorliegenden Heft erklärt Architekt Rolf-Dieter Ramcke, welches Konzept er mit diesem Gebäude eigentlich verfolgte. Außerdem haben wir die niedersächsische Wissenschaftsministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breyermann sowie Persönlichkeiten aus Stadt und Hochschule gebeten, ihre Erinnerungen, Lieblingsorte, Glückwünsche und Anregungen zu notieren. Dabei sind wunderbare Geschichten, aber auch kritische Anmerkungen gespiegelt worden, die Sie hier im **pressto** finden.

Geburtstag feiert auch »Live Music Now« Hannover. Zum Zehnjährigen gibt die Vereinsvorsitzende Cornelia Rimpau im Interview Auskunft über ein beispielhaftes Engagement. Auch Richard Wagner würde in diesem Jahr seinen 200. Geburtstag begehen. Ein Symposium und eine Ausstellung beleuchten den Künstler im Herbst in der HMTMH. Darüber hinaus hält das **pressto** wie gewohnt einige spannende Nachrichten und Informationen aus der Hochschule für Sie bereit.

Mein Lieblingsort am Emmichplatz ist übrigens mein eigener Raum in Z 05: auf der einen Seite das Foyer mit den Klängen des Hauses und den vorbeiziehenden Menschen, auf der anderen Seite der Emmichplatz mit seinem Grün – und bei schönem Wetter der Sonne auf den Hochschulfahnen. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Julian Beitz

Leitung Marketing und Kommunikation

INHALT

**40 Jahre HMTMH am Emmichplatz –
Persönliche Glückwünsche**
■ Seite 4

Bauchronik 1963–1973
■ Seite 6

Einladung zur Festwoche
■ Seite 8

Grußworte der Präsidentin
■ Seite 9

**Meine erste Begegnung
mit diesem Gebäude**
■ Seite 10

Mein »Ort« im Ohr
■ Seite 12

**Skizziert: Vom Mensakaffee,
Üben und Schlafen im Flur**
■ Seite 14

**Interview:
Von der Unschuld des Betons**
■ Seite 17

**Stuhlpaten-Programm –
der Förderkreis informiert**
■ Seite 20

Zu Ehren Richard Wagners
■ Seite 22

Nachruf: Prof. Dr. Klaus-Ernst Behne
■ Seite 24

**Interview: 10 Jahre
»Live Music Now« Hannover**
■ Seite 25

Mit Musik den Schlaganfall heilen
■ Seite 28

EZJM-Bibliothek wächst
■ Seite 30

ZEHN FRAGEN AN... Regina Guhl
■ Seite 31

**IJK-Studierende
in Brüssel und Berlin**
■ Seite 32

Tagungen
■ Seite 34

Kurz gemeldet
■ Seite 37

Personalkarussell
■ Seite 40

Impressum
■ Seite 42



*»Dieses Haus diene hinfort
nur den wahren Werten der Kultur.«
Zimmermannspruch zum Richtfest, Dezember 1971*

40 Jahre HMTMH am Emmichplatz

Persönliche Glückwünsche
an ein außergewöhnliches Haus und seine Nutzer

» So einzigartig wie die HMTMH als einzige Musikhochschule in Niedersachsen ist auch ihr Sitz, mit einem Grundriss, der an ein Ohr erinnert. Die Hochschule, die 2010 mit der Namenserweiterung in »Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover« – HMTMH – ihrem veränderten Profil Rechnung trug, bietet ihren Studierenden in über 30 Studiengängen vielfältige Möglichkeiten zur künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Entfaltung. Studierende und

Lehrende gestalten gemeinsam eine besondere Atmosphäre, in der exzellente Leistungen entstehen, die weithin wahrnehmbar sind. Die HMTMH ist ein herausragendes Element des Musiklandes Niedersachsen. Mit den besten Glückwünschen der Niedersächsischen Landesregierung zum 40-jährigen Jubiläum verbindet sich die Zuversicht, dass die HMTMH ihr exzellentes Profil fortführen und stärken wird – mit einem für die Klänge der Welt weit geöffneten Ohr! «

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur

» 40 Jahre Erfolgsgeschichte eines Hauses der Kunst, eines Hauses der Musik. Als einzige Musikhochschule in Niedersachsen, als eine der größten Musikhochschulen Deutschlands, die über die Kunstmusik hinaus mit den Wissenschaften, dem Schauspiel und den Medien als einzigartige Kulturhochschule aufgestellt ist, wünsche ich der HMTMH noch weitere viele Jahre den gebührenden Erfolg. «

Prof. Dr. Franz Riemer, Präsident Landesmusikrat Niedersachsen e.V.

» Alles Gute zum runden Geburtstag für eine der führenden Musikhochschulen der Republik! Möge sie weiterhin so viele hervorragende Künstler hervorbringen wie bisher, sich aber auch ihre große Vielfalt bewahren. Ein Wunsch für die kommenden 40 Jahre: Möge die Schauspielabteilung in die Stadtmitte zurückkehren. «

Dr. Michael Klügl, Intendant der Staatsoper Hannover

» Was einst am Emmichplatz auf historischem Baugrund als sicher nicht zu klein geplant wurde, hat sich im Verlauf jedoch baulich als zu klein erwiesen. Dennoch ist auch nach 40 Jahren das Hauptgebäude der HMTMH architektonisch ein außergewöhnliches Baudenkmal. Hier haben zahlreiche künstlerische und wissenschaftliche Karrieren ihren Ausgang genommen, auf die die Hochschule mit berechtigtem Stolz verweisen kann. In jeder Hinsicht können Hannover und Niedersachsen sich glücklich schätzen, eine solche hochwertige kulturelle Stätte zu beherbergen, die jede Unterstützung verdient. «

Prof. Dr. Sonning Bredemeier, Vorsitzender des Hochschulrats der HMTMH

» Wie haben wir uns gefreut, als wir die Enge des Lister Turms verlassen durften, um in ein damals hochmodernes Gebäude umzuziehen. Wir mussten nicht mehr zum Teil um 5 Uhr morgens aufstehen, um einen Raum zum Üben zu bekommen ... Als ich 1985 an ›meine Hochschule‹ in Hannover berufen wurde, war ich überglücklich. Es begann die Unruhe-Zeit der intensiven und kreativen Arbeit mit den Studierenden, und die Jahre im Präsidium gaben mir die Möglichkeit, ein wenig mitzugestalten. Herzliche Glückwünsche, Hochschule für Musik, Theater und Medien, herzliche Glückwünsche, liebe Kolleg/innen, die Sie dort unterrichten dürfen, herzliche Glückwünsche, liebe Studierendenschaft, die Sie dort studieren dürfen, und nicht zuletzt: herzliche Glückwünsche, liebes Präsidium, die Sie ›Ihre‹ Hochschule immer weiter voranbringen. «

Gudrun Schröfel, Vizepräsidentin der HMT(M)H 1997–2011, Chorleitung Mädchenchor Hannover

» Hannover steht ja gemeinhin in dem Ruf, außergewöhnlich durchschnittlich zu sein. Ein schönes Beispiel dafür, wie falsch das ist, ist die seit nunmehr 40 Jahren am Emmichplatz ansässige Hochschule für Musik, Theater und Medien. Es ist beeindruckend, wie hochkarätig das Kollegium der Lehrenden, wie großartig das Niveau der Absolventen ist. Die HMTMH ist sicherlich eine der führenden Hochschulen ihrer Art in Deutschland, in vielen Sparten vermutlich sogar in Europa.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum und weiterhin alles Gute! «

Matthias Ilkenhans, Leitung NDR Radiophilharmonie

» Wettbewerbe, Förderungen, Erfolge! Die Verbindung zwischen der Hochschule für Musik, Theater und Medien und der Stiftung Niedersachsen ist von Partnerschaft, Exzellenz und Vertrauen geprägt. Wir gratulieren zu 40 Jahren am Emmichplatz und rufen: ad multos annos! «

Joachim Werren, Generalsekretär der Stiftung Niedersachsen



BAU
 Theater Hannover
 für alle damit
 ihren Dank.

»Der einzig angemessene Standort«

Bauchronik 1963–1973

November 1963

Erste Überlegungen zum Neubau und Arbeit am Raumprogramm auf Basis von 500 bis 600 Studierenden. Kostenschätzung: 6,75 Millionen D-Mark.

Mai 1965

Planungsauftrag für den Neubau eines Hochschulgebäudes. Die Standortuntersuchung von acht potenziellen Bauplätzen im Stadtgebiet beginnt. Neun junge Architekten entwickeln 19 phantasievolle Vorwürfe für die in Frage kommenden Grundstücke.

Dezember 1965

Start der letzten Wettbewerbsstufe mit Konzentration auf den Standort »Neues Haus« (heute Emmichplatz).

25. Februar 1966

Gremien der Stadtverwaltung und Vertreter des Landes Niedersachsen entscheiden sich für die Pläne von Dipl.-Ing. Rolf-Dieter Ramcke.

März 1966 ff.

Wirtschaftskrise: Das Dezernentengremium der Stadt Hannover beschließt, »dass es der Stadt Hannover nicht möglich sein wird, dieses Gebäude zu errichten«. Trotz des offiziellen Planungsstopps legen Hochbauamt und Hochschule in der Folge zwei weitere überarbeitete Entwürfe vor und stimmen sie mit den beteiligten Ämtern und Planungsstellen ab.

Juni 1967

Die Stadtkämmerei lehnt den neuen Kostenvorschlag ab (13 Millionen D-Mark) und fordert, das bisherige Domizil der Hochschule – den Lister Turm – zu renovieren und zu ergänzen. Maximal acht Millionen Mark soll das neue Konzept kosten. Die Argumente der Stadtkämmerei können in der Folge weitestgehend widerlegt werden, doch die Forderung nach Einsparung bleibt. Der Entwurf wird modifiziert.

5. April 1968

Der Kulturausschuss des Rates billigt den Entwurf Ramckes einstimmig. In derselben Sitzung wird die Verwaltung beauftragt, mit dem Land Verhandlungen wegen der rechtlichen und finanziellen Übernahme der Hochschule einzuleiten.

Juni 1968

Die Bauabteilung des Hochbauamtes stellt ein Stahlgerüst auf, um die Abmessungen des Gebäudes zu markieren. In der Öffentlichkeit regt sich Unmut gegen den Bauplatz.

12. November 1968

Das Ergebnis der Abschlussbesprechung von Rat und Verwaltung: »Der einzig angemessene Standort ist das Gelände am ›Neuen Haus«, da die Hochschule nicht allein Ausbildungsstätte ist, sondern ein kulturelles Zentrum, das zur City gehört.«

Anfang 1969

Der Eilenriedebeirat setzt sich an die Spitze der Neubau-Gegner.

30. Januar 1969

Auf einer gemeinsamen Sitzung des Bau- und Kulturausschusses wird abermals die Standortfrage erörtert. In einer mitreißenden und unvergesslichen Rede zieht Prof. Dr. Richard Jakoby die durch den öffentlichen Widerstand verunsicherten Ratsherren auf seine Seite und wendet das Blatt.

27. Februar 1969

Der Rat beschließt den Neubau am »Neuen Haus«.

Mai 1969

Die Verbissenheit der Proteste nimmt weiter zu. Professoren und Studierende treten gemeinsam in einen unbefristeten Streik und drohen, Hannover zu verlassen.

21./25. Mai 1969

Der Rat bleibt bei seiner Entscheidung.

Mai 1970

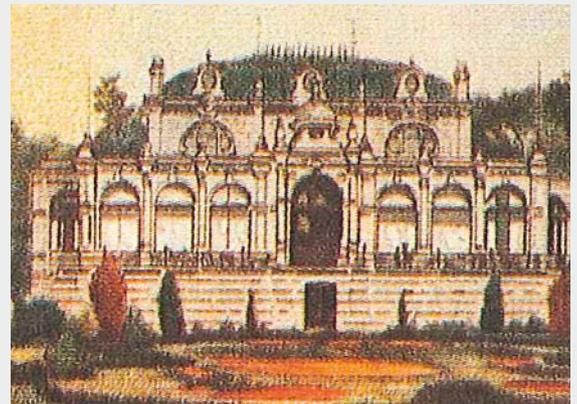
Die Landeshauptstadt Hannover und das Land Niedersachsen treffen die Vereinbarung, dass die Landeshauptstadt Hannover ein neues Hochschulgebäude erstellt und das Land Niedersachsen die Trägerschaft für die Hochschule übernimmt. Baubeginn.

1973

Die Trägerschaft der Hochschule wechselt von der Stadt Hannover zum Land Niedersachsen. Im November bezieht die »HMTH« ihr neues Hauptgebäude am Emmichplatz 1.

Quellen: Ein Gebäude feiert. 25 Jahre Musik am Emmichplatz. Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum des »Neuen Hauses« der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Hannover 1998. S. 11–15. Staatliche Hochschule für Musik und Theater Hannover. Struktur – Zielsetzungen – Geschichte. Hg. v. Prof. Dr. Richard Jakoby. Hannover 1973. Kapitel 1, 3 und 4.

Stichwort: »Neues Haus«



Um ein Übergreifen der Pest zu vermeiden, richtete Hannover 1712/13 ein »Siechenlazarett« weit außerhalb der Stadtbefestigung am Rand der Eilenriede ein. Die Seuche erreichte Hannover nicht, und das Gebäude mauserte sich zum Ausflugslokal »Zum Goldenen Löwen«. Nach seinem Abriss machte es 1894 einem eleganten Konzertcafé nach den Plänen Paul Rowalds Platz und wurde als »Neues Haus« auf Jahrzehnte eines der beliebtesten Ausflugsziele der Stadt. 1936 wurde das »Neue Haus« geschlossen, 1937 als »Haus der Frau« der NS-Frauenschaft übergeben. Ab 1948 wurde das Gebäude von der Stadt Hannover geführt und diente noch einmal als Restaurant. In Vorbereitung der Bauarbeiten für die Hochschule für Musik und Theater Hannover wurde die Gaststätte am 15. September 1969 geschlossen, die Fassade abgetragen und zum Wiederaufbau eingelagert. Vier alte Magnolien aus dem Kaffeegarten – zwischengelagert im Gartenamt – überstanden die Bauzeit nicht. Seit 1973 erinnern eine neu gepflanzte Magnolie vor dem Haupteingang sowie die wiedererrichteten Eingangsarkaden des »Neuen Hauses« an die bewegte Geschichte des Ortes.

aus: Wikipedia, 9.9.2013



Einladung zur Festwoche

Vom 13. bis 18. Oktober 2013 begeht die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover den 40. Geburtstag ihres Hauptgebäudes.

Veranstaltungen in der Übersicht

Sonntag, 13. Oktober 2013, 13:00 bis 17:00 Uhr

Gebäude Emmichplatz | Eintritt frei

40 Jahre HMTMH am Emmichplatz

Entdecken Sie mit uns das Gebäude neu!

Wollten Sie schon immer mehr über die Architektur des Emmichplatz-Gebäudes wissen und interessiert Sie der Dialog hierzu? Möchten Sie ein Konzert an einem ungewöhnlichen Ort wie der Bibliothek, dem Innenhof oder der »Übeschnecke« erleben? Und haben Sie schon einmal gehört, wie die Orgel im Richard Jakoby Saal klingt? Besuchen Sie uns und freuen Sie sich auf Führungen, Klangkunst, Sprache, Improvisation, Aktion und Gesprächspodium.

Montag, 14. Oktober 2013, 13:00 bis 15:00 Uhr

Hörsaal 202 | Eintritt frei

Fest der Klänge

Kurzkonzerte zum Jubiläum
Mit Prof. Klaus Heitz, dem Erfinder der Mittagskonzerte, als Ehrengast

Dienstag, 15. Oktober 2013, 11:00 Uhr

Richard Jakoby Saal, Emmichplatz 1 | Eintritt frei

Offene Werkstatt: Chor- und Orchesterphase

Studierende der Musikvermittelnden Studiengänge geben Einblicke in ihre Chor- und Orchesterprobe
Moderation: Prof. Frank Löhr

Im Anschluss kann man sich über das Studium informieren. Für interessierte Schülerinnen und Schüler geeignet.

Mittwoch, 16. Oktober 2013, 17:00 Uhr

Gebäude Emmichplatz | Eintritt frei

Wissenschaft in der HMTMH

17:00 Uhr: Buchpräsentation des Forschungszentrums Musik und Gender (fmg)

18:00 Uhr: Wissenschafts-Vernissage im Treppenhhaus – Präsentation der Institute und Sammlungen

ca. 19:00 Uhr: Innovationen in Musik und Medien – Forschung an der HMTMH, Kurzvorträge

Freitag, 18. Oktober 2013, 19:30 Uhr

Richard Jakoby Saal, Emmichplatz 1 | geschlossene

Veranstaltung

Festkonzert

Zukunfts- bilder

Grußworte der
Hochschulpräsidentin



VON SUSANNE RODE-BREYMANN

Erst ein enger Eingang, dann ein für den Neuankömmling unerwartet schönes, durch seine vollkommen asymmetrische Räumlichkeit wie durch den Beton, in dem sich das Purpur des Teppichs spiegelt, faszinierendes Foyer – und dann die ganze Schönheit des Richard Jakoby Saals, der seinesgleichen in den deutschen Musikhochschulen sucht: Es ist ein besonderes Haus, in dem die HMTMH seit nun 40 Jahren lebt.

Manchmal, wenn ich im Foyer eines der großartigen Konzerte erwarte und das den Studierenden so zugewandte Publikum begrüße, fällt mein Blick auf die Grundriss-Tafeln am Zugang zum Treppenhaus: Mit aller Klarheit zeigen sie das damalige Prinzip des Hauses: Form follows function. Die damaligen Abteilungen der Hochschule sind „Raum“ geworden – und dies mit einer beeindruckend klar strukturierten Ordnung. Vor diesen Tafeln kann ich meine große Begeisterung beim ersten Betreten der Hochschule aufrufen – 1976 beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“.

Seitdem hat die Hochschule enorme Entwicklungsprozesse durchlaufen und ist gewachsen: Tanzräume mit Belüftungen brauchen wir nach Schließung der Abteilung nicht mehr. An vier Blechbläserklassen auf herausragendem Niveau hat seinerzeit niemand gedacht, die Wissenschaftler/innen passten damals in einen Raum. Und wie umfangreich nach 40 Jahren der Bestand der Bibliothek sein würde, hat man ebenfalls nicht vorausgesehen. Das Haus ist inzwischen zu klein, viel zu klein. Dennoch finden wir immer wie-

der Lösungen in der Enge. Wir überreden Lehrende, in andere Gebäude im Umkreis des Emmichplatzes zu ziehen, räumen permanent in der Bibliothek. Für ihre Geduld und Bereitschaft, sich immer wieder neu einzurichten, danke ich allen Mitarbeiter/innen, Lehrenden und Studierenden.

Und dann träume ich manchmal im Richard Jakoby Saal: Ich träume, dass es auch in unserer Zeit möglich ist, zu investieren, einen Aufbruch zu wagen wie vor 40 Jahren. Ich sehe dann eine Zukunft mit einem zweiten Standort und zeitgemäßen Räumlichkeiten für die jetzigen Aufgabenstellungen der Hochschule vor mir. Ich sehe vor dem Haupthaus ein modernes Gebäude mit Räumen für unsere herausragenden Blechbläserklassen. Oder bescheidener: Dass vielleicht das leerstehende Gebäude an der Bismarckstraße für uns renoviert wird, in dem wir zusammenrücken und deswegen auch besser zusammenarbeiten könnten, in dem wir Bestandsgruppen der Bibliothek zusammenführen könnten, die in verschiedenen Gebäuden, zum Teil in Kellermagazinen, ein unbeachtetes Dasein fristen. Ich träume davon, dass das Schauspiel in die Stadt zurückkehrt.

Zurück in der Realität aber, im klanggefüllten Richard Jakoby Saal, werden diese Zukunftsbilder überblendet vom pulsierenden Leben in dieser phantastischen Hochschule, von allem, was Studierende, Lehrende und Mitarbeiter/innen aus Technik und Verwaltung hier leisten. Ja, wir alle haben die Vision vom ›neuen Haus‹, aber bis es so weit ist, werden wir uns nicht aufhalten lassen, für Musik und Schauspiel, für Wissenschaft und Pädagogik zu leben.



»Meine erste Begegnung mit diesem Gebäude«

Hochschulangehörige erinnern sich

» Meine erste Begegnung mit dem Neubau an der Eilenriede muss im Sommersemester 1973 gewesen sein: Der damalige Direktor der Hochschule und spätere Präsident Prof. Dr. Richard Jakoby ließ es sich nicht nehmen, persönlich eine Führung durch den noch nicht fertiggestellten Bau zu leiten. Eine größere Gruppe von Studierenden und Lehrenden zog mit ihm durch das Gebäude: Überall waren noch Handwerker zugange, man spürte förmlich noch die Feuchte im Beton, die Verschalungen aus Holz waren plastisch in Wänden und Decken zu sehen, eine damals unerhört moderne Architektur verwirrte zunächst die Augen und den Sinn für gerade Winkel.

Aber irgendwie war die Faszination des Baus enorm. Wir freuten uns alle sehr, aus der Enge des Gebäudes an der Walderseestraße hierhin umzuziehen. Man machte schon Pläne, wie denn die Flügel in den Klavierräumen angeordnet sein würden, Markennamen geisterten durch unsere Gespräche: nur Steinways oder doch auch einen Bechstein?

Diese neue Hochschule markierte einen wichtigen Punkt in der Entwicklung des ganzen Instituts. Aus der Trägerschaft der Stadt wurde ein staatlich angesiedeltes großes neues Gebilde, das bald schon immens zu wachsen anfang. Heute kaum mehr vorstellbar sind die kleinen Dimensionen des Beginns, es war Platz ohne Ende vorhanden, man kannte fast jeden Studierenden und Lehrenden. Nun begleitet mich dieser Bau genau 40 Jahre meiner Ausbildung und meines Berufslebens. Ich habe ihn bei aller zuweilen auch empfundenen Kritik doch liebgewonnen und möchte ihn nicht missen. Am Ende meiner Tätigkeit hier werden es 45 Jahre Aufenthalt in diesem Bau gewesen sein. «

Gerrit Zitterbart, Professor für Klavier

» Als ich im Mai 1986 zu meinem Vorstellungsgespräch in die ›Hochschule für Musik und Theater Hannover‹ eingeladen wurde, hatte ich die Vorstellung von einem klassizistischen Musentempel. Dementsprechend konnte der Eingang der Hochschule nur auf der anderen Seite des Emmichplatzes liegen, im jetzigen Gebäude der Assekuranz Horstmann! Ich wurde eines Besseren belehrt und war überrascht von der modernen Konstruktion der Hochschule. Die Farbe des Teppichs fand ich weniger ausgefallen, schrieb ich sie doch der künstlerischen Inspiration und dem erlauchten Geist innerhalb der Hochschule zu. Alles andere wirkte auf mich sehr weitläufig und spannend. Der feste Bezugspunkt wurde mein Büro und ist es nach 27 Jahren immer noch. Ich brauche nicht in die weite Welt zu ziehen, die Welt kommt zu mir. Die Petrolfarbe der Fenster spiegelt sich in einem entsprechenden Bild, vis-à-vis meines Schreibtisches wider, die Farbe des Teppichs habe ich in den Jahren teilweise in meine Garderobe übernommen. In den Jahren bin ich eins mit dem Gebäude geworden, ab und zu sanierungsbedürftig, aber in den Grundfesten nicht zu erschüttern. «

Hella Klein, Präsidialbüro

» Meine erste Begegnung mit diesem Gebäude begann in der ersten Hälfte des Jahres 1980 mit einem Versehen. Prof. Konrad Meister – bei ihm hatte ich, damals Gymnasiast, seit 1974 Klavierunterricht am Konservatorium und dann an der Hochschule für gestaltende Kunst und Musik in Bremen – hatte meinen Vater und mich nach Hannover gebeten. Ich hatte schon das Studium der Kirchenmusik ins Auge gefasst, und er wollte uns das Gebäude zeigen und den Kontakt mit dem Leiter des Studienganges Kirchenmusik, Prof. Ulrich Bremsteller, herstellen.

Mein Vater hatte aber einen recht alten Stadtplan von Hannover, und so landeten wir zunächst am Freizeithelm Lister Turm. Ich war begeistert von dem geradezu romantisch wirkenden Gebäude und dann recht enttäuscht, als wir an der Pforte erfuhren, dass sich die Hochschule eben seit 1973 am Emmichplatz befindet. Keine Chance also, mal in alten Räumen Unterricht zu haben ... Aber auch dem neuen Gebäude mit seiner Lage an der Eilenriede und seiner Ohrform und der ›Schnecke‹ konnte ich dann etwas abgewinnen. Nur habe ich mir immer eine stärkere Begrünung gewünscht – ein Freund von nacktem Beton bin ich bis heute eher nicht. Noch eine Beobachtung am Rande: Die Magenta-Farbe des Teppichbodens in den Fluren und auf den Treppen empfand und empfinde ich insofern als faszinierend, als sie sich je nach Beleuchtung verändert. Die schönste Tönung, nämlich in Richtung Purpur, hatte sie früher im Licht von Glühlampen-Scheinwerfern. Am unattraktivsten, blassesten, bläulichsten sah und sieht sie bei Neonröhren-Beleuchtung aus ... «

Eckhart Kuper, Lehrbeauftragter Generalbass/Cembalo

» Es ist lange her – die Hochschule war noch keine zehn Jahre alt: Morgens früh um kurz vor acht betrat ich als aufnahmeprüfungswilliger Student erstmals die damals noch medienlose Hochschule durch den verblüffend unscheinbaren Haupteingang – gefühlt also durch die Hintertür – und eilte ziemlich atemlos die Treppe hinauf zur Theorieklausur in Richtung Hörsaal 202: Das war knapp... Natürlich war ich überrascht von der sehr speziellen Architektur des Gebäudes, insgesamt aber doch aufrichtig und nachhaltig beeindruckt. Später im musikalischen und pädagogischen Alltag gesellten sich dann auch Eindrücke von leiser Verwunderung über so manche merkwürdigen baulich-funktionalen Eigentümlichkeiten hinzu. Eine Erinnerung aber ist mir geblieben: Von Anfang an fühlte ich mich heimisch in diesem ›Ohr‹. Ich war erfüllt von der Ausstrahlung dieses für mich magischen Lern- und Hör-Ortes. Dankbar war ich, dass es solche Orte, die ich mir immer sehr gewünscht hatte, tatsächlich gab, dass ich dort frei leben und lernen durfte. Bis heute spüre ich den Bann, in den mich dieses Musikhaus am Emmichplatz gezogen hat. Auch deshalb bin ich geblieben und werde, wenn alles gut geht, noch eine Weile versuchen, der Hochschule meinen Dank zurück- und den Studierenden meine Lernerlebnisse lehrend weiterzugeben.

Es lebe die Musik und die HMTM Hannover! «

Martin Brauß, Professor für Dirigieren, Direktor des IFF



Mein »Ort« im Ohr

Plätze, die den Emmichplatz präg(t)en

» Mir gefallen am Gebäude Emmichplatz 1 besonders die Balkone im Innenhof. Wenn ich zum Beispiel aus meinem Büro Z 10 in die Bibliothek muss, dann nehme ich nicht den Fahrstuhl, sondern laufe bei einigermaßen vernünftigen Wetter direkt die Treppen hoch in den 3. Stock, gehe hinaus auf den Balkon und genieße während des letzten Wegstücks kurz den Blick auf die Baumwipfel der Eilenriede, dazu Sonne, Wind oder sogar leichten Nieselregen, je nachdem. Die Nähe der Hochschule zum Wald ist ein echtes Geschenk. «

Katharina Bovermann, Organisation Hochschulorchester

» Mein Lieblingsraum war für lange Jahre wohl 221, wo mein Cembalounterricht bei Prof. Lajos Rovatkay stattfand, und wo ich an den Cembali geübt habe. Ich saß beim Üben quasi in der Ecke mit dem langgestreckten, ausgestellten Fenster, und wenn es draußen dunkel geworden war, kam es mir so vor, als bewegten sich die Lichter der Autos fast schon »unter einem durch«. Ich mochte auch die großen Scheinwerfer. Sie waren zwar Energiefresser, aber im warmen Lichtkegel wirkten sie »heimelig«. «

Eckhart Kuper, Lehrbeauftragter Generalbass/Cembalo

» Mein Lieblingsraum ist der Richard Jakoby Saal: Ein kleiner Raum für die große Musik! «

Dr. Franz Riemer, Professor für Musik und ihre Didaktik

» Mein Lieblingsort ist der Eltern-Kind-Raum »Spatzennest« (E 57). Dieser kleine, feine Raum bietet Ruhe im oft trubeligen und lauten Alltag der Musikhochschule. Und damit meine ich nicht Ruhe im Sinne von Stille, denn um den Eltern-Kind-Raum herum befinden sich Übe- und Unterrichtsräume. Das Spatzenest lässt Töne und Geräusche in gedämpfter Form herein. Aber Hektik und Stress durch die Bewegungen und das Tun vieler Menschen und irgendwie auch die zahlreichen Aufgaben des Arbeits- und Studienalltages bleiben draußen. «

Kristina Kräft, Projektmitarbeiterin audit familiengerechte hochschule im Gleichstellungsbüro



Lieblingsorte von Hochschulmitgliedern (v.l.): die Balkone, der Richard Jakoby Saal, das Elektronische Studio, das Spatzennest oder Unterrichtsräume prägen die Erinnerungen.

»Einen Raum in der Hochschule zu haben – das hat zwei Bedeutungen. Zum einen ist der physische Raum gemeint, das Zimmer. Aber es geht auch um die Möglichkeit, sich in unserer Institution zu bewegen – in einer Weise, die der Kunst und der Begegnung mit Menschen in der Kunst entspricht. Schön ist, wenn beides zusammenkommt. Wenn der physische Ort mit der Bewegung korrespondiert, ihr einen Rahmen gibt, ihre Geschichte zeigt, ihre Spuren, ihre Narben, ihre Grenzen auch. Wenn man sich manchmal, durch einen zufälligen Blick, an Geschehnisse erinnert, schmunzeln muss, Freude empfindet, oder auch nachdenklich wird, traurig vielleicht. ›Mein Raum‹ ist das Elektronische Studio. E60 ist seine Nummer, und die wechselvolle Geschichte der neuen Musik an dieser Hochschule drückt sich hier aus. Zunächst war er Teil der Hausmeisterwohnung; dann, als ich vor zehn Jahren an die Hochschule kam, saß hier die Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Als wir mit dem Institut für neue Musik 2006 dort einziehen konnten, war das ein großer Schritt: Endlich ein Elektronisches Studio! Als Thomas Kessler, weitgereister Komponist und langjähriger Leiter des Elektronischen Studios in Basel, einmal bei uns zu Gast war, sagte er spontan beim Eintreten: Das ist ja das schönste Studio der Welt! Und zwar auch deshalb: Dieser Raum hat fünf Ecken. Diese eine Ecke, die, gemessen an unseren symmetrisch-viereckigen Räumen, zu viel ist, ist nicht zu viel. Es ist die Ecke, die sein muss. Es ist die Ecke, die dem einen Platz gibt, was nicht hineinpasst in Planungen, in Kontrollierbarkeiten und in Bildern von dem, wie etwas zu sein hat. Sie ist da, wenn etwas nicht glatt geht bei der Arbeit im Studio. Wenn etwas mehr Zeit braucht als gedacht. Wenn die kompositorische Arbeit sich zu verlieren droht in den Labyrinthen der Technik. Wenn das Stück, das hier entsteht, sperrig ist, sich stößt an unseren Hörgewohnheiten. Wenn es Krisen gibt. «

Joachim Heintz, Leiter Elektronisches Studio

»In den Achtzigerjahren hatten die Pförtner der Musikhochschule noch ein großes Wort mitzureden, kein dienstliches oder privates Detail im Leben der Hochschulangehörigen blieb ihnen verborgen. Das hatte wohl auch mit den architektonischen Gegebenheiten des etwas überschwänglich als Pförtnerloge bezeichneten, etwa meerschweinchenstallgroßen Verschlages direkt hinter der zugigen Eingangstür zu tun. Sie beherbergte nicht nur eben die Person des Pförtners, sondern in dessen Rücken auch sämtliche Postfächer der Lehrenden. Immer wieder kam es an dieser Stelle zu Situationen von Nähe, die so von niemandem gewollt sein konnten. Hier flossen aber auch die Informationen, die für die Position des Pförtners ganz oben in der Hierarchie der Hochschule so entscheidend waren: Walter Ahlemeyer, über zwei Jahrzehnte lang der legendäre Erste Mann an der Scheibe, von Richard Jakoby selbst zum ›heimlichen Präsidenten des Hauses‹ geadelt, mit den meisten Mitgliedern des Lehrkörpers per Du, hielt auch die Schicksalsfäden der Studierenden fest in der Hand. Uneinholbar sein Konter auf die verzweifelte Überaumanfrage eines Klavierstudenten: ›Schlüssel willst du haben? Du kriegst gleich ein Paar auf die Neunzehn!‹ – Diese klare, unmissverständliche Diktion war weniger Kulturschock als wohlthuende Ernüchterung für die Bewohner des Elfenbeinturms am Emmichplatz. «

Markus Becker, Professor für Klavier und Kammermusik

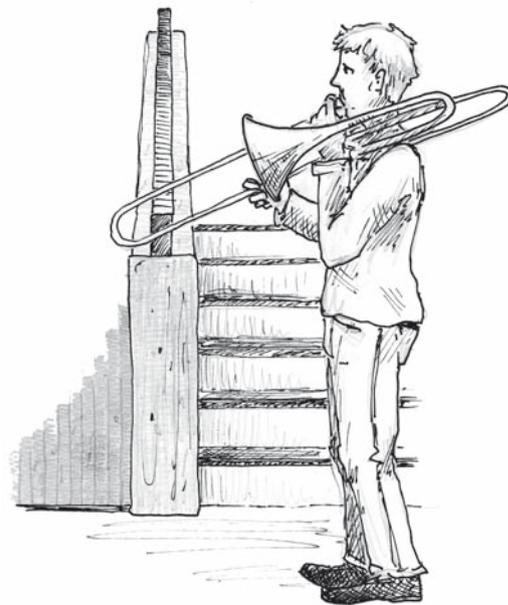
Vom Mensakaffee, Üben und Schlafen im Flur

Szenen aus dem studentischen Alltag

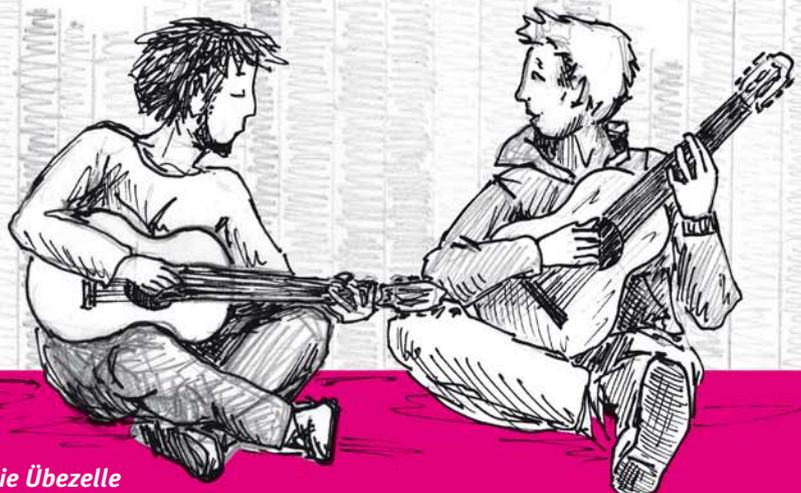
*Typisch für die Hochschule! Bewegt man sich regelmäßig durch das Hochschulgebäude am Emmichplatz,
brennen sich bestimmte Bilder im Kopf ein.
Szenen zum Schmunzeln, Skurriles, Unerwartetes, aber auch ganz normaler studentischer Alltag.
Steffen Henning hat für **pressto** seinen Blick ins Gebäude skizziert.*



Garderobe: Letzte Vorbereitungen für die Probe



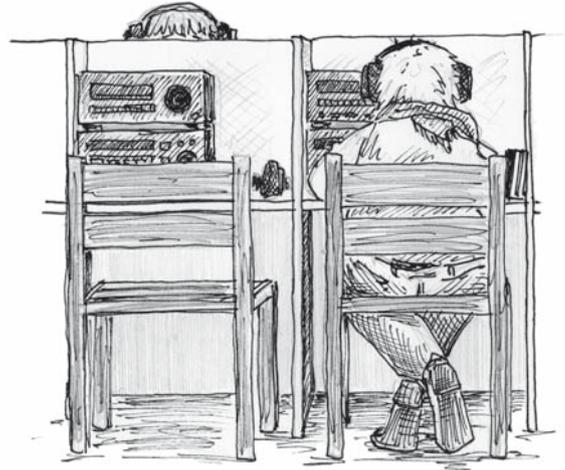
Treppenhaus: Posaunist beim Üben



Z-Flur: Warten auf eine freie Übezelle



Z-Flur: Zeit für ein Nickerchen und einen Skype-Anruf nach Hause



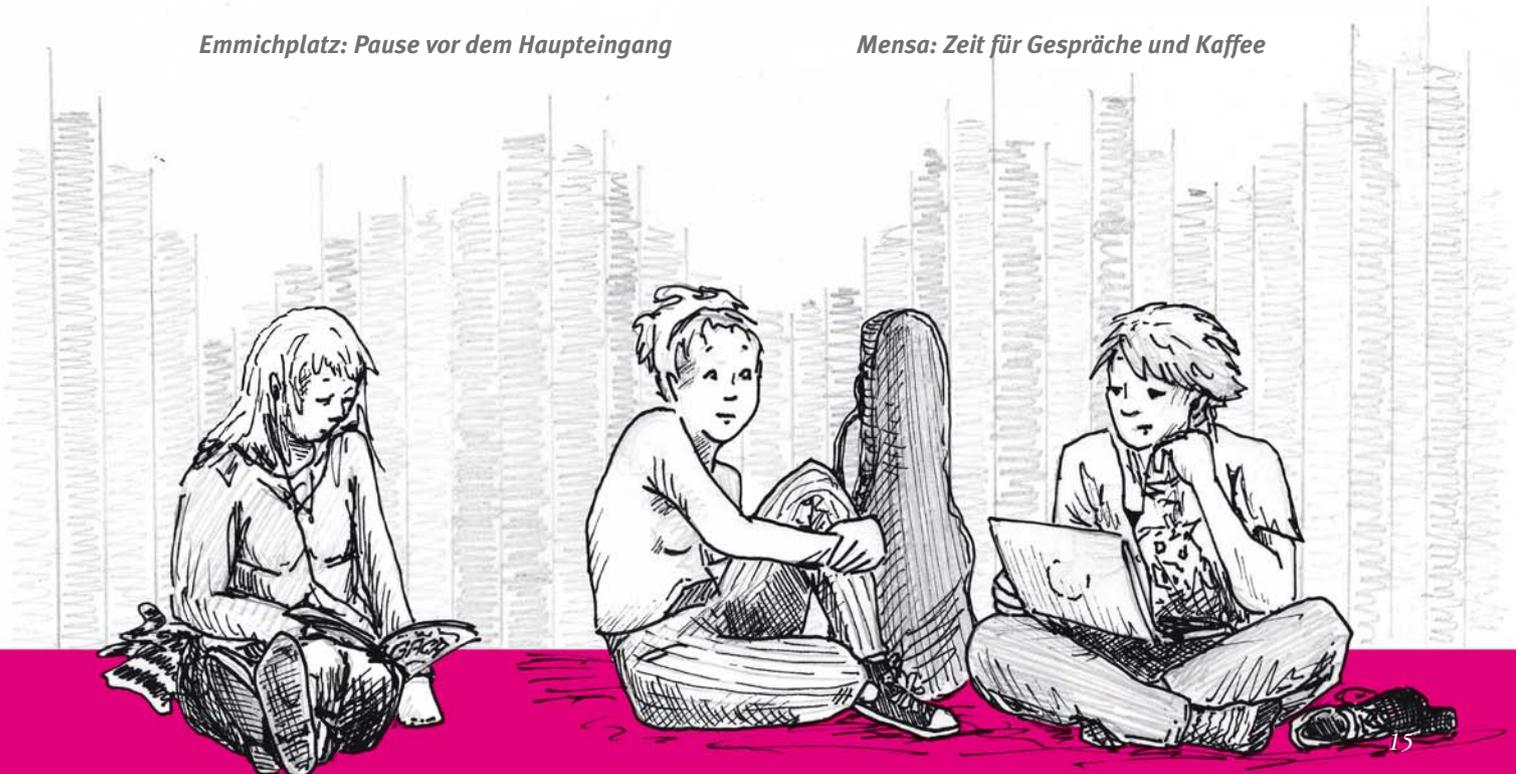
Bibliothek: Von Aufnahmen lernen



Emmichplatz: Pause vor dem Haupteingang



Mensa: Zeit für Gespräche und Kaffee



Skizzen: Steffen Henning

Steffen Henning studiert an der HMTMH Gesang mit Schwerpunkt Oper im 11. Semester bei Jacques Schwarz. Bevor er nach Hannover kam, studierte er Kinderbuchillustration bei Prof. Bernd Mölck-Tassel am Department Design, Medien und Information der HAW Hamburg und machte dort auch seinen Abschluss in Malerei.



Computerraum: Warten auf einen freien Platz



Parkhaus: Platzmangel treibt die Bläser ins Untergeschoss



Herzlichen Glückwunsch!

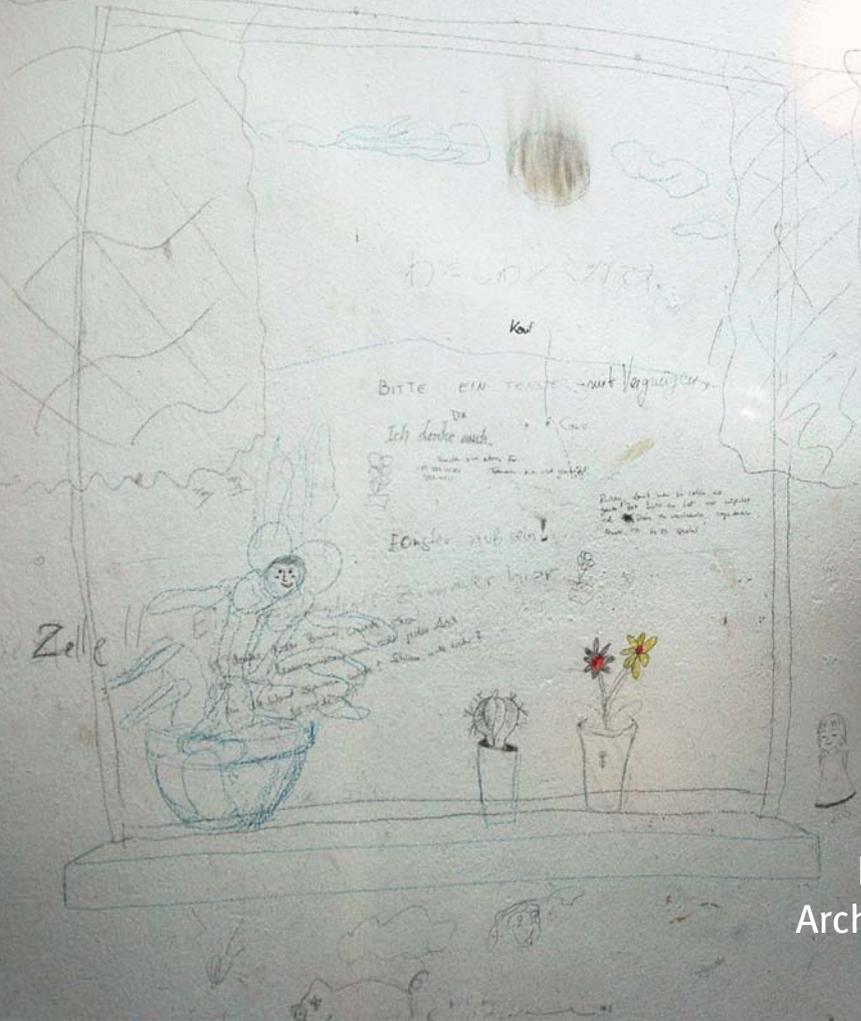
40

10



Studentenwerk
Hannover

Wir gratulieren der HMTMH zu 40 Jahren »Ohr« am Emmichplatz und freuen uns, dass wir seit 10 Jahren im »Ohrläppchen« die Mensa betreiben dürfen.



Von der Unschuld des Betons



Interview aus dem Jahr 1989 mit dem
Architekten des Emmichplatz-Gebäudes:
Rolf-Dieter Ramcke

Herr Ramcke, verbirgt sich hinter der Architektur der Hochschule eine bestimmte Bauphilosophie?

Grundsätzlich – nein. Allerdings verführt gerade die Form des Gebäudes immer wieder zu Spekulationen. Es gibt ein Dutzend Interpretationen für die Form des Hauses. Nun ist das Ganze nicht etwa ein Ohr, wie vielfach angenommen wurde, es handelt sich auch nicht um einen Arm mit geballter Faust.

Es ist ganz einfach so, dass die Form durch die vorgegebenen Straßenkonturen entstanden ist: den Emmichplatz, die Königstraße und die Fritz-Behrens-Allee. Von diesen drei Schrägen ausgehend, endet das Gebäude dann spiralförmig in der einen und genauso in der anderen Richtung. Diese vorgegebene Form sollte in eine abschließende Gesamtform hineingebracht werden, die sowohl die Räume im Gebäude möglichst überzeugend zueinander in Beziehung bringt als auch den städtebaulichen Zusammenhang bewältigt.

Es sollte an dieser Stelle eine gewisse abschließende Ordnung des Eingangs zur Eilenriede geschaffen werden.

Die Außenfassade des Gebäudes ist mit Beton verkleidet. Gab es auch Alternativen zu dieser Entscheidung? Hätte sich nicht etwa in Anpassung an die Hausfronten der List roter Ziegelstein angeboten?

Eine sehr heikle Frage. Ich habe dieses Gebäude ursprünglich als dunkelrotes Backsteingebäude entworfen. Ein Baustoff, den ich damals sehr liebte. Helle Fassaden und Beton waren gefragt. Es gab etliche Einsprüche gegen meinen Entwurf, sodass ich das Gebäude umentworfen habe. Ich fand eine ästhetisch befriedigende Lösung, nämlich eine Kombination zwischen einem eigens für dieses Gebäude eingefärbten Kalksandstein und einem schalungsrau hergestellten Sichtbeton, der den Bauprozess darstellen soll. Damals waren wir sehr glücklich über die gefundene Gestalt.

Warum haben Sie nun für die Verkleidung der Wände im Inneren des Gebäudes auch eine Mischung aus Kalksandstein und Beton gewählt?

Beton ist ja heute ein sehr verachteter Baustoff. Der Begriff wird als Schimpfwort benutzt. Beton kann aber ein sehr interessanter Baustoff sein: Er zeigt die

Herstellung, sofern man das Unperfekte als Thema nimmt. Und wenn er richtig verwendet wird, kann er seine ganze Unschuld beweisen: Beton ist nicht schuld an dem ganzen Einbetonieren unserer Umwelt, sondern ein Material wie jedes andere. Sein rauer unverfälschter Charakter zeigt das Gebäude viel ursprünglicher als Perfektion und Politur. Der Beton sollte aber auch zu allen anderen Formen und Farben im Gebäude in Beziehung gesetzt werden.

Welche Rolle spielten die Farben in Ihrem Konzept?

Ich wollte einerseits den rohen unbearbeiteten Beton zeigen, andererseits das Changement, das Unbestimmte der Farben. Die Farben sollten nicht festgelegt und entschieden sein, sondern sich ständig verändern können. Das war das Farbthema. Der Fußboden hat ein reines Purpur, das sich so stark verändert, dass man es bei gedämpftem Licht als bläuliche Farbe empfindet, während es im Glühlampenlicht fast orange wirkt. Dieses Farbspiel bildet sich durch Reflexe und Schattierungen auf der Betonfläche ab, sodass der Beton nie grau, sondern von orange bis violett schattiert ist. Ein Farbkonzept, das mit einem Materialkonzept korrespondiert.

Gab es keine Konflikte zwischen Ihrer Farbkombi- tion und den gängigen Regeln der Farbverwendung?

Ja, wir haben gewisse Regeln für die Farbverwendung. An und für sich soll man kontrastierend arbeiten, nicht dissonant. Rottöne sollten eigentlich nicht nebeneinander verwendet werden. Allerdings ist das, was wir heute in die Bedeutung der Farben hineinlegen, mode- und kulturabhängig und deshalb veränderbar. [...] Das Purpur war damals eine sehr ungebräuchliche Farbe und wurde nur in Kombination mit Grau anerkannt. Aber dann noch die Rottöne dazu, das war schon ungewöhnlich. Vielleicht hilft ein Bild aus der Musik weiter: Man muss sich mal vorstellen, wie ein dissonanter Ton in der Musik, eine Sekunde oder eine verminderte Sekunde, kreischen kann, und wie gut das, wenn es richtig verwendet wird, als kompositorisches Element einzusetzen ist.

Wie haben Studenten und Lehrer damals reagiert?

Die Kritik war sehr unterschiedlich. Die Schauspieler hatten sofort ein positives Verhältnis zu den Farben,

vor allem zum Purpur. Die sagten sofort, das riecht nach Sägemehl und Zirkus. Während die Musiker fanden, das sei ja eine heilige, eine Kardinalsfarbe. Mich bestätigte das in meinem gedanklichen und ästhetischen Ansatz. Ich freute mich zu hören, dass der Farbeindruck so weit gespannt war, vom Sägemehl bis zum Kardinal. Denn in Dissonanzen zu arbeiten, von außen nach innen, außen blau, innen rot, ist ja schwieriger, als in Kontrasten zu komponieren.

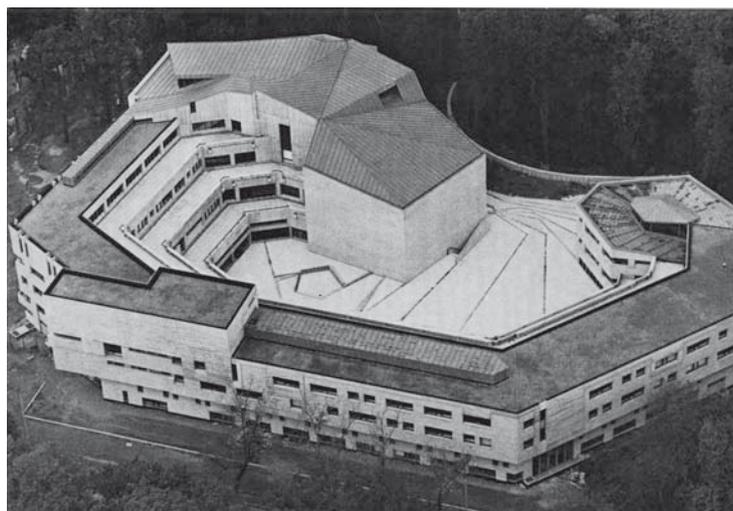
Nun zentrieren sich die Gebäudeform und die Anlage von Dachterrassen auf den Innenhof. Der erscheint aber vielen Studenten als trist und wenig anspre- chend. Gab oder gibt es Überlegungen, den Innenhof attraktiver zu gestalten?

Ja, diese Überlegungen sind sehr alt. Die Vorgeschichte ist folgende: Ursprünglich sollte der Haupteingang durch den Innenhof gelegt werden. Der jetzige Außen-
eingang ist zusätzlich entstanden, weil das Gebäude aufgrund kommunalpolitischer Überlegungen weiter in die Eilenriede rücken sollte. Ein Hof, der als Eingangshof gedacht war, erforderte natürlich eine andere Gestaltung. Er musste für starken Durchlauf geplant sein und deshalb einen harten Bodenbelag haben. Daneben war der Hof als arenaartiger Aufführungshof vorgesehen. Die Terrassen sollten zur Pausenerholung und als Zuschauertribünen bei Aufführungen dienen.

Was würden Sie anders machen, wenn Sie heute noch einmal den Bauauftrag bekämen?

Abgesehen von den veränderten Anforderungen, die ein Bau heute stellt, würde ich es genauso wieder machen: Das Äußerste riskieren, selbst gegen Widerstände.

Gekürzter Nachdruck aus dem pressto Wintersemester 1989/90



STIFTUNG
NIEDERSACHSEN

JOSEPH JOACHIM
International Violin
Competition Hannover



Mehr als nur eine Romanze

Sie teilen mit uns dieselben Interessen: Musik, Exzellenz, Internationalität, Herzlichkeit. Die perfekte Basis für eine Beziehung. Gemeinsam mit der hmtmh ist die Stiftung Niedersachsen Gastgeber für den höchstdotierten internationalen Violinwettbewerb der Welt – in Hannover. Und das schon seit mehr als 20 Jahren.

Herzlichen Glückwunsch

Größe zeigen, in Gutes investieren, genießen und zurücklehnen

Stuhlpaten-Programm
für den Richard Jakoby Saal startet

Über **700.000 Mal** durften Sie in den letzten **40 Jahren** bei mehr als **3.500 Veranstaltungen** mit gut **200.000 Minuten Spielzeit** Platz nehmen. Mit Ihrer Hilfe soll es jetzt möglich werden, den Stühlen im Richard Jakoby Saal neuen Glanz zu verleihen.

Unsere Bitte an Sie: Werden Sie einer von höchstens **466 Stuhlpaten** im Rahmen der **Sanierung** des großen Konzert- und Theatersaals am Emmichplatz. Und unterstützen Sie damit die HMTMH und ihre Künstlerinnen und Künstler. Zum 40. Geburtstag des Hauptgebäudes möchten Hochschule und Förderkreis **für mehr Komfort** im Richard Jakoby Saal sorgen. Dafür suchen wir bis Juli 2014 tatkräftige Fördererinnen und Förderer. Mit **400 Euro** sind Sie dabei. Allein, in der Gruppe oder mit Ihrem Unternehmen.

Unser Dank an Sie: Der Stuhl trägt für zehn Jahre eine Plakette mit Ihrem Namen oder dem Namen



Ihres Unternehmens. Darüber hinaus würdigen wir Sie unter anderem öffentlich im Rahmen der Hochschulmedien. Alternativ können sie sich mit einem kleinen Betrag an einem Förderkreisstuhl beteiligen.

Wir sagen **Danke** bereits im Voraus.

40 Jahre – 400 Euro

Werden Sie Stuhlpate: Mit einer Patenschaft für einen HMTMH-Stuhl im Richard Jakoby Saal helfen Sie der Hochschule, die finanzielle Belastung für die Sanierung der Bestuhlung zu schultern und setzen gleichzeitig ein nachhaltiges Zeichen! Tausende Besucherinnen und Besucher, Lehrende und Studierende werden über Jahre auf einem Stuhl Platz nehmen, den Sie über eine Patenschaft gefördert haben. Das Publikum wird Ihren Namen oder den Namen Ihres Unternehmens lesen und Ihr Engagement würdigen.

Das Stuhlpaten-Programm – so nehmen Sie teil

Die Patenschaft für einen HMTMH-Stuhl kostet 400 Euro. Dieser Betrag deckt die Material- und Herstellungskosten sowie die Handwerkerstunden für den Aus- und Einbau der Stühle. Wenn Sie oder Ihr Unternehmen eine Patenschaft übernehmen möchten oder Sie eine Stuhlpatenschaft verschenken möchten, haben Sie folgende Möglichkeiten:

Direktüberweisung

Bitte überweisen Sie den Betrag von 400 Euro pro Stuhl auf das Konto des Förderkreises bei der Commerzbank Hannover, Konto-Nr. 33 80 490, BLZ 250 400 66, IBAN DE 32250400660338049000, BIC COBADEFFXXX, Verwendungszweck: »HMTMH-Stuhlpaten«
Wichtig: Bitte vermerken Sie Ihren Namen und Ihre Adresse auf dem Überweisungsträger.

Ratenzahlung

Sie möchten sich die Bezahlung einer Patenschaft einteilen? Kein Problem. Sie haben die Möglichkeit, eine Patenschaft in 4 Raten à 100 Euro oder in 10 Raten à 40 Euro zu erwerben. Per Lastschriftverfahren wird Ihr Wunschbetrag monatlich von Ihrem Konto abgebogen.

Kleinspenden

Jeder Euro zählt! Natürlich können Sie sich auch mit einem kleinen Betrag an einem Förderkreisstuhl beteiligen, den der Förderkreis finanziert. Dieser wird später mit dem Namen »Förderkreis« beschriftet. Bitte überweisen Sie Ihren Wunschbetrag auf das Konto des Förderkreises bei der Commerzbank Hannover, Konto-Nr. 33 80 490, BLZ 250 400 66, IBAN DE 32250400660338049000, BIC COBADEFFXXX, Verwendungszweck: »Förderkreisstuhl«.

Firmenspenden

Schließen Sie eine oder mehrere Stuhlpatenschaften ab und platzieren Sie Ihren Unternehmensnamen im Richard Jakoby Saal. Sie haben ebenfalls die Möglichkeit, eine ganze Stuhlreihe zu erwerben und so von besonderer Präsenz zu profitieren.

Ihre Vorteile als Stuhlpaten

Eine Stuhlpatenschaft währt so lange wie ein Stuhlleben, mindestens jedoch zehn Jahre.

Der Stuhl, für den Sie die Patenschaft übernehmen, erhält nach der Sanierung ein Schild mit maximal 26 Zeichen, auf dem Ihr Name oder der Name desjenigen, den Sie überraschen oder beschenken möchten, zu lesen ist. Die Reihe bzw. der Sitzplatz werden in einem Losverfahren bestimmt.

Veröffentlichung aller Namen auf der Förderkreis-Website:

Wir danken unseren Stuhlpaten für eine Zeit auch im Internet – wenn Sie es möchten.

Sie erhalten über den gesamten Betrag eine Spendenbescheinigung.

Einladung zum Festkonzert mit neuer Bestuhlung.

Als Stuhlpatin/pate dürfen Sie als Erste/r auf Ihrem Patenstuhl sitzen. Wir laden Sie ein – voraussichtlich im Herbst 2014.

Wir danken Unternehmen und Privatpersonen ab einer Spende von fünf Stühlen in den Werbemedien der HMTMH:

Fühlen Sie sich wertgeschätzt und finden Sie einmalig Ihren Namen in einer Aktionsanzeige in den Programmheften der HMTMH wieder.

Bitte beachten Sie: Mit der Stuhlpatenschaft ist kein Anspruch auf den Sitzplatz erworben. Sie haben für zukünftige Veranstaltungen kein Vorzugsrecht im Kartenvorverkauf.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme

Sprechen Sie uns am besten persönlich, am Telefon oder per E-Mail an, um das Verfahren zu klären.

Hochschule für Musik, Theater und Medien
Hannover, Förderkreis der HMTMH,
Frau Hilke Manthei,
Emmichplatz 1, 30175 Hannover
Tel 0511 3100 208
E-Mail: foerderkreis@hmtm-hannover.de
Informieren Sie sich im Internet:
www.freude-stiften.de

Zu Ehren Richard Wagners

HMTMH-Veranstaltungstipps zum Jubiläum

2013 liegt die Aufmerksamkeit der musik- und theaterinteressierten Öffentlichkeit auf Richard Wagner. Die HMTMH begeht den 200. Geburtstag sowie den 130. Todestag des berühmten Komponisten mit einem musikwissenschaftlichen Symposium und einer Raritäten-Ausstellung.

»Richard Wagner: Musikalische Gestik – gestische Musik«

In Zusammenarbeit mit dem Richard Wagner-Verband Hannover veranstaltet die HMTMH am 18. Oktober 2013 ein Symposium zur musikalischen Gestik in Richard Wagners Werken. Im Blickpunkt stehen nicht nur aktuelle Forschungsfragen. Die Gäste erwartet auch ein direkter Einblick in die szenische Arbeit des Wagner-Regisseurs Prof. Hans-Peter Lehmann, der vor Ort die Interaktion zwischen Regie und Darsteller zeigen und zur Diskussion stellen wird.

Die Anknüpfungspunkte für eine Untersuchung des Zusammenhangs von Tonsprache und körperlichem Ausdruck sind in Wagners Werken so zahlreich wie bei kaum einem anderen Komponisten. Wagner selbst äußerte sich in seinen Schriften immer wieder zu diesem Phänomen, das er »Gebärde« nannte. Wie also setzen die Akteure Wagners Musik um? Welche Schwierigkeiten ergeben sich? Und welche Hinweise geben die Partituren der Musikdramen für die Darstellung?



Das musikwissenschaftliche Symposium ist öffentlich und kostenfrei. Beginn ist um 9:30 Uhr in Hörsaal 202.

»... gedenke ich des Wunderweibes ...« – Aus der Schatzkammer eines Angebeteten

Vom 5. bis zum 20. November zeigt das Forschungszentrum Musik und Gender im Foyer am Emmichplatz Handschriften und Drucke aus dem 19. und 20. Jahrhundert rund um das Thema »Wagner und die Frauen«. Zu sehen sind u. a. Briefe aus dem Familienkreis, insbesondere von Cosima Wagner, sowie von Sängerinnen und Wagner-Verehrerinnen, Rollenfotos von berühmten Wagner-Interpretinnen bis hin zu zeitgenössischem Bildmaterial, darunter Porträtfotografien und einer Wagner-Karikatur auf der Titelseite der politisch-humoristischen Wochenzeitung »Der Floh« von 1896.

Dabei sollen die ausgewählten Exponate weniger ein thematisch geschlossenes Konzept suggerieren als vielmehr diverse Einblicke in das facettenreiche Leben und das musikalische Handeln der Frauen um, mit und nach Wagner sichtbar machen. Frauen wie Minna Wagner (geb. Planer), Cosima Wagner (geb. Liszt), Mathilde Wesendonck, Judith Gauthier, Winifred Wagner, Friedelind Wagner, Lilli Lehmann, Wilhelmine Schröder-Devrient – um nur einige zu nennen – sind die Protagonistinnen der Ausstellung, die alle an der Konstruktion des teilweise bis heute aktuellen Wagner-Bildes mitwirkten.

Die Ausstellung wird am 5. November 2013 um 17 Uhr im Foyer der Hochschule eröffnet. Der Eintritt ist frei.

The Silent

REVOLUTION



Kopfhörer sind im Lieferumfang enthalten. Die oben gezeigten Modelle sind optional erhältlich.



Home & Family



Modern Musician



Stage & Studio

Study

Der wohl größte Vorteil eines Silent Piano ist, dass man sich seine Zeit zum Üben selbst einteilen kann und auf niemanden Rücksicht zu nehmen braucht. Yamahas patentierte Quick Escape™-Mechanik (nur bei Flügel Modellen) garantiert eine im Akustik- und Silent-Modus nahezu identische Ansprache.

Im Silent-Modus entsteht dank des binaural gesampelten Yamaha CFX-Flügels (SH-System) im Kopfhörer der Eindruck, dass Sie in einem Konzertsaal an einem Flügel sitzen. Zu den übrigen Vorzügen zählen weitere überzeugende Instrumentenklangfarben, ein Metronom und eine Transpositionsfunktion. Das Instrument ist ferner MIDI-kompatibel und erlaubt im Silent-Modus das Ändern der Klangbrillanz sowie die Wahl anderer Halleffekte.



Klaus-Ernst Behne

29. Juni 1940 bis 9. August 2013

Präsident der Hochschule
für Musik und Theater Hannover
von 1997 bis 2003



VON SUSANNE RODE-BREYMANN

Warmherzigkeit für jeden in der Hochschule, eine große Begabung zu moderieren, ein klarer Blick auf das Ganze – das waren die herausragenden Eigenschaften, durch die die Amtszeit von Prof. Dr. Klaus-Ernst Behne geprägt war. Er war der Hochschule zutiefst zugewandt. Er lebte dafür, Menschen und ihre Entwicklung zu befördern und Impulse zu setzen – beseelt von der Möglichkeit einer Veränderung menschlicher Konstellationen und Hierarchien. Die Kraft dazu schöpfte er aus den zahllosen Veranstaltungen, die er in der Hochschule besuchte. Sie führten ihm immer erneut vor Augen, warum er seine ganze Lebenskraft in den Dienst der Gestaltung der Hochschule stellte.

Als dritter Präsident der Hochschule für Musik und Theater Hannover begann seine Amtszeit mit den Feierlichkeiten zum 100. Gründungsjahr der Institution 1997. Doch bald setzten in der Hochschulpolitik gewaltige Veränderungsprozesse ein, die die HMT vor große Herausforderungen stellten: Ein neues Niedersächsisches Hochschulgesetz trat in Kraft (im Zuge dessen der erste Hochschulrat berufen wurde), 2003 folgte das Hochschuloptimierungskonzept mit enormen Kürzungsaufgaben – kurz: in den Hochschulen hatte plötzlich ein Wirtschaftlichkeits-Aspekt Einzug gehalten, den man sich zuvor nicht hatte vorstellen können und auf den man nicht eben gefasst gewesen war. So war die kaufmännische Buchführung einzuführen und – noch weit schwieriger – es war ein Kürzungsprozess zu moderieren: Klaus-Ernst Behne sah sich vor die Aufgabe gestellt, die Tanzabteilung in Hannover zu schließen. Dank seines ausgleichenden Führungs-

stils gelang es ihm, diesen schwierigen Prozess zu moderieren, so dass der Senat 1999 einvernehmlich die Schließung der Studiengänge Bühnentanz und Tanzpädagogik beschloss. Es war nicht das Ende von Kürzungen und Neustrukturierungen, denn das Niedersächsische Hochschuloptimierungsgesetz verlangte weitere Einschnitte.

Und doch ließ sich Klaus-Ernst Behne nicht nehmen, der Kraft von Ideen zu folgen, den Blick für Neues zu heben und dieses in dem enger geworden Handlungsspielraum zu realisieren: Die Eröffnung des Instituts zur Früh-Förderung musikalisch Hochbegabter ist ein beredtes Zeugnis dieser Gestaltungskraft. Ab Wintersemester 2000/01 studierten zehn jugendliche hochbegabte Musikerinnen und Musiker als »Früh-Studenten« an der Hochschule. Das »Früh-Studium Musik« wurde als neuer Studiengang konzipiert. Welch effektvolle Nachwuchsförderung damals begann, kann man heute an der inzwischen erwachsenen ersten IFFler Musikergeneration ersehen, die national und international außerordentlich erfolgreiche Karrieren macht.

Klaus-Ernst Behnes Tun hat nicht nur hier reiche Ernte gefunden. Auch viele seiner akademischen Schülerinnen und Schüler, darunter Prof. Dr. Claudia Bullerjahn, heute Justus-Liebig-Universität Gießen, oder Prof. Dr. Andreas C. Lehmann, heute Hochschule für Musik Würzburg, tragen weiter, was von ihm angeregt wurde.

Die Mitglieder der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover trauern um ihren früheren Präsidenten Prof. Dr. Klaus-Ernst Behne, der am 9. August 2013 nach langer Krankheit im Alter von 73 Jahren verstorben ist.



Brücke ins Leben

Im Gespräch mit Cornelia Rimpau,
Vorsitzende »Live Music Now« Hannover

VON SILKE REINHARD

Ihr Plan war ein anderer: Auf der Agenda für 2004 stand für Schriftstellerin Cornelia Rimpau keine Vereinsgründung und kein Vorstandsposten, sondern ihr vierter Roman. Dass sich die Hannoveranerin anders entschied, war ein Glücksfall. Dank ihrer Initiative feiert der Verein »Live Music Now« Hannover im Januar 2014 zehnjähriges Bestehen. 206 Studierende der HMTMH profitierten bis heute von dem Stipendiatenprogramm und gaben 1.565 Konzerte in 55 sozialen Einrichtungen.

Liebe Frau Rimpau, 1977 gründete Yehudi Menuhin »Live Music Now« (LMN) in Großbritannien. 1992 kam die Organisation nach Deutschland, später auch nach Österreich und in die Schweiz. Welche gemeinsame Idee liegt den heute insgesamt 24 Einzelvereinen zu Grunde?

Was uns alle verbindet, ist die Idee Yehudi Menu-

hins, jungen Musikerinnen und Musikern zu vermitteln, dass sie mit ihrer Kunst Kraft, Trost und Freude schenken können! Eigene Konzerte in Krankenhäusern und Lazaretten haben Menuhin menschlich und künstlerisch so tief geprägt, dass ihn der Plan, LMN zu gründen, 30 Jahre lang nicht mehr losgelassen hat. Seine Erfahrungen von damals sind Motivation für unsere heutige Arbeit in Hannover: Junge hochbegabte Musikerinnen und Musiker der HMTMH bringen Livemusik zu Menschen, die aufgrund ihrer Lebensumstände nicht in Konzerte gehen können. Im Rahmen des LMN-Stipendiatenprogramms bekommt jeder unserer Stipendiaten 150 Euro pro Konzert.

Wie verbreitete Yehudi Menuhin die LMN-Initiative in Deutschland?

1991 war er zu Besuch in München, lernte bei einem gesellschaftlichen Anlass Marie Steinbeis kennen und begeisterte sie für seine Idee. Die Pianistin

konnte Menuhins Ansprüche an die Organisation von LMN perfekt aus sich selbst heraus bedienen. Sie war Musikerin, ein Organisationsgenie, finanziell unabhängig, enthusiastisch und durchsetzungsstark. Zudem hatte sie exzellente Kontakte in die Musikhochschule München. Es dauerte ein Jahr und der erste deutsche LMN-Verein war gegründet.

Hannover folgte 2004. Was gab den Ausschlag und wie wurde die HMTMH zum Kooperationspartner?

Marie Steinbeis und mich verbindet eine alte Familienfreundschaft. Ich wollte an meinem Roman arbeiten, aber sie ließ und ließ nicht locker. Sie fand, ich solle mich für LMN in Hannover engagieren, und ja, sie hat mich überzeugt! Auf einem Empfang nach dem Internationalen Violinwettbewerb 2003 habe ich das Gespräch mit Prof. Krzysztof Wegrzyn gesucht. Er schaute mich an und sagte: »Das Ganze hat nur einen einzigen Fehler ... dass diese grandiose Idee nicht von mir stammt!«

Als künstlerischer Leiter führt Prof. Wegrzyn bis heute durch die jährlich stattfindenden Auditions. Weitere Professorinnen und Professoren der HMTMH sind Mitglieder der LMN-Jury. Welche Entscheidungskriterien legen sie zugrunde?

Es entscheidet keine Semesterzahl und auch nicht das Fach. Alles was zählt, ist die musikalische Exzellenz! Sehen Sie: Die Bewohner im Pflegeheim wissen nicht, was für ein hervorragendes Ensemble da für sie spielt, aber sie werden die Kraft sofort spüren, wenn es begnadete Künstlerinnen und Künstler mit großer Ausstrahlung und Begabung sind. Auf der anderen Seite können Studierende die Hürde der psychischen Belastung und Konzertmoderation leichter nehmen, wenn der musikalische Vortrag von großer Selbstverständlichkeit ist.

Ihre Stipendiaten spielen vor dementen Menschen, vor Krebskranken, psychisch Erkrankten und Sterbenden, vor therapiebedürftigen, geistig behinderten und sozial traumatisierten Kindern. Wie bereiten Sie die Studierenden auf ihr besonderes Konzertpublikum vor?

Zunächst gibt es eine erste Einführungsveranstaltung, in der wir die Konzerte theoretisch ganz

genau durchspielen: Was kommt auf die Stipendiaten zu? Was sollten sie unbedingt beherrschen und was auf keinen Fall tun? Sie erfahren, dass sie nicht nur musizieren, sondern auch kommunizieren sollen, und wie wichtig die Beantwortung der Frage ist, wo und für wen sie spielen. So wunderbar z.B. ein Violin-Solo von Eugene Ysaye auch klingt, so ungeeignet ist es für alte Menschen. Die Hörgeräte würden um die Wette pfeifen!

Die zweite Einführungsveranstaltung ist ein erstes LMN-Konzert, das ich mit ihnen vorbereite und später auswerte. Danach können die Konzertbetreuer/innen die neuen Stipendiaten einsetzen. Ohne dieses Team wäre LMN nicht möglich! Die Konzertbetreuer/innen organisieren die Auftritte, begleiten die Stipendiaten und tauschen sich nach jedem einzelnen Auftritt mit ihnen aus.

Von Yehudi Menuhin stammt der Satz: »Das Leben ist ein ständiger Austausch. Jeder, der sich mit Kunst beschäftigt, ist dem Anschein nach der Gebende. In Wirklichkeit ist er aber auch Nehmender.« Aus Ihrer unmittelbaren Erfahrung: Was nehmen die Stipendiaten mit?

Ein geschärftes Bewusstsein für die Stimmung in ihrem Publikum! In den meisten Fällen schlägt ihnen ungeheure Freude und Dankbarkeit entgegen. Einige Zuhörer sind kritisch, niemand ist wirklich ablehnend, aber viele sind einfach traurig oder eingesponnen in einem Kokon aus Routine und Lustlosigkeit. Diese Stimmungen lernen die Stipendiaten erkennen und wollen sie auffangen. Wenn das Konzert beginnt, wenn der Funke überspringt, dann ist die Wechselwirkung da, von der Menuhin spricht: Dann sind sie selbst die Beschenkten.

Und wie schwierig kann sich ein LMN-Konzert gestalten?

Konzerte in der Gerontopsychiatrie sind zum Beispiel bedrückend. In einem Demenzheim nähern sich die Patienten dem Gesicht des Studierenden auch schon einmal auf fünf Zentimeter, andere werden aggressiv. Auch das Musizieren im Hospiz ist eine Herausforderung, aber gleichzeitig ein zutiefst berührendes Erlebnis. Wer diese Erfahrung gemacht hat, ist danach gelassener, freier.

»Für junge Musiker ist die Erfahrung dieser ungewöhnlichen Konzerte unendlich wertvoll, denn sie stärken den goldenen Kern, den ein Musiker in sich haben muss, den er schützen und horten muss. In jeder Karriere gibt es einsame Momente. Stunden, in denen man die Frage nach dem Sinn der eigenen Arbeit unbeantwortet sieht. Ein wirklich gutes Konzert vermittelt Glück, und LMN-Konzerte helfen die Grundlagen zu stabilisieren, für das, was kommt.«

*Prof. Bernd Goetzke,
seit zehn Jahren Mitglied der LMN-Jury*

Die Vereine LMN sind als gemeinnützig anerkannt, arbeiten nicht kommerziell und sind auf Spenden angewiesen. Alle Mitglieder arbeiten ehrenamtlich. Was motiviert Sie persönlich, Ihre Kraft in LMN zu investieren?

Ich bin Optimist, glaube an die Kraft der Musik. Ich arbeite gern mit jungen Menschen, bin immer gespannt auf alle neuen Stipendiaten und genieße als Zuhörer*in ihre wunderbaren Konzerte. LMN ist immer neu und lebendig. Man muss nur sehen, wie viele mitmachen: Der Vorstand, das Konzertbetreuer-Team, die großen Stiftungen dieser Stadt, die privaten Sponsoren, die LMN friends, die LMN-Jury und die wunderbare HMTMH, ohne die LMN in den letzten zehn Jahren nicht so erfolgreich gewesen wäre. Die Konzerte sind eine Brücke mitten ins Leben. Der Patient begreift: Junge Menschen, hochbegabt und zielstrebig, nehmen sich jetzt Zeit für MICH.

Gibt es ein besonderes Erlebnis, das Ihnen im Rahmen Ihrer Arbeit für LMN unvergessen bleiben wird?

Es gibt diesen besonderen Moment, in dem sich die Spannung und Unruhe im Raum auflöst, in dem

nicht mehr alle drei Minuten jemand zur Tür hinausläuft, sondern die Patienten beginnen, zuzuhören. Es gibt die Momente hinterher, wenn die Zuhörer zu den Studierenden kommen, wie verwandelt sind, sich bedanken, von früher erzählen, vielleicht von ihren Enkeln, die auch ein Instrument spielen. Sie leben wieder – das nehme ich mit.

Eine ganz konkrete Erinnerung habe ich an die Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel. Damals bedankte sich ein Insasse bei mir für die Organisation des Konzertes. Er sagte tatsächlich: »Ich freue mich, wenn sie so oft wie möglich wiederkommen. Ich bin noch 15 Jahre hier!«

Exakt zehn Jahre nach der Gründung von Live Music Now gibt es nun ein öffentliches Galakonzert am Emmichplatz am 17. Januar 2014 um 19:30 Uhr im Richard Jakoby Saal. Was wünschen Sie sich für diesen Abend und was für die Zukunft?

Ich freue mich auf das Wiedersehen mit alten Wegbegleitern und auf alle neuen Menschen, die sich jetzt spontan für uns interessieren, und natürlich hoffe ich, dass viele Spenden zusammenkommen, ohne die wir nicht existieren können! Ich würde mir wünschen, ich könnte jeden einzelnen Namen nennen, der die Arbeit von LMN Hannover an der HMTMH unterstützt. Die Zusammenarbeit macht großen Spaß, funktioniert so gut, und ich wünsche mir von Herzen, dass es so bleibt!

Informationen zum Verein:

www.livemusicnow-hannover.de

Yehudi Menuhin

Lord Menuhin (1916–1999) war Violin-Virtuose, Weltbürger und Humanist. Er setzte sich für die Benachteiligten dieser Welt ein, konzertierte für Schwarzafrikaner während der Apartheid, kämpfte gegen Verfolgung und spielte nach dem 2. Weltkrieg als erster jüdischer Musiker wieder in Deutschland. Er gründete Schulen, Festivals und humanitäre Organisationen und wurde u. a. 1979 mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels geehrt. In seinen späteren Jahren setzte er seine Karriere als Dirigent fort. 1982 wurde er Chefdirigent des Royal Philharmonic Orchestra.

Mit Musik den Schlaganfall heilen!

206.000 Euro Fördermittel für »Bewegungssonifikations-Projekt« des Instituts für Musikphysiologie und Musikermedizin

VON ECKART ALTENMÜLLER

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung investiert jährlich rund 22 Millionen Euro in Projekte mit den Schwerpunkten Neurowissenschaft, Chancengleichheit und demografischer Wandel. 2013 fließen 206.000 Euro in das Forschungsvorhaben »Bewegungssonifikation« des Instituts für Musikphysiologie und Musikermedizin (IMMM) an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Das Verfahren unterstützt Schlaganfallpatienten bei der Wiedergewinnung ihres Körpergefühls und eröffnet eine völlig neue Dimension der kreativen neurologischen Musiktherapie. Die Fördermittel ermöglichen die Weiterführung des hannoverschen Therapiekonzepts »Musikunterstütztes Training« (MUT).

Seit Längerem ist bekannt, dass Musik hören und Musizieren das Gehirn verändern. Musikerinnen und Musiker haben im Vergleich zu Nichtmusizierenden eine dichtere Vernetzung der für Hören, Sehen und Bewegen zuständigen Hirnareale, und auch der Informationsaustausch zwischen beiden Hirnhälften ist intensiver. Aber nicht nur Musiker/innen profitie-



ren von dieser Formbarkeit des Nervensystems: Bereits nach einem Jahr Instrumentalunterricht sind bei Kindern jene Zentren im Gehirn vergrößert, die Hören, Bewegung und Fühlen verarbeiten.

Eine bahnbrechende Entdeckung erbrachten die Untersuchungen von Marc Bangert und mir in Hannover vor zehn Jahren: Erwachsene, die noch nie ein Instrument gespielt hatten, zeigten schon nach der ersten Klavierstunde Veränderungen im Gehirn. Zwanzig Minuten am Klavier hatten genügt, um die Nervenzellverbindung zwischen den Handarealen und den Hörzentren zu aktivieren. Nach wenigen Wochen des Übens blieben derartige »Datenautobahnen« dauerhaft bestehen. Die Idee war naheliegend, diese überraschend starken Effekte für die Rehabilitation von Bewegungsproblemen zu nutzen. Damit war die Idee der Neurologischen Musiktherapie geboren. Patienten, die nach einem Schlaganfall die Finger und Arme nicht mehr präzise kontrollieren konnten, sollten durch Klavierspiel über das Gehör diese Kontrolle wiedererlangen. Die hirnphysiologische Grundlage dieser Therapieform war die von uns entdeckte rasche Vernetzung von Hören und Bewegen.

Die ersten Therapiestudien wurden 2005/06 an der HMTM mit Dr. Sabine Schneider und Professor Dr. Thomas Münte durchgeführt. Dabei setzten wir neben dem Klavier auch ein elektronisches Drum-Set ein, das über eine MIDI-Schnittstelle das Spielen von Tonleitern ermöglichte. Die Patienten hatten die Aufgabe, einfache Klaviermelodien mit der eingeschränkten Hand nachzuspielen oder auf dem Drum-Set zu klopfen. Nach und nach wurden diese Melodien komplizierter und am Schluss konnten viele Patienten einfache Lieder mit zwei Händen auf der Klaviertastatur spielen. Dieses Training wurde von uns »MUT« getauft – ein Akronym für »Musikunterstütztes Training«. Der Erfolg war überwältigend. Gegenüber den konventionell Therapierten gelang es unseren Patienten viel schneller, die Feinmotorik wiederzuerwerben. Das Greifen und Manipulieren kleiner Objekte, das Drehen von Schrauben, die Benutzung von Wäscheklammern und viele andere Alltagsfertigkeiten beherrschten unsere MUT-Patienten viel besser als die konventionell mit Physiotherapie oder mit Ergotherapie Behandelten. Für dieses Projekt wurde das Institut 2009 mit dem Preis »365 Orte im Land der Ideen« ausgezeichnet ([pressto](#) berichtete in Ausgabe 01/2010).

Einen Nachteil hatte dieses Training: Es wurde im Wesentlichen die Fingerfeinmotorik angesprochen, obwohl nach Schlaganfällen Störungen der Armkoordination häufiger sind. Diese Einschränkung ist für die Patienten viel schwerwiegender, da Greifen, Anziehen von Kleidern, Körperpflege und viele andere wichtige Alltagsaktivitäten beeinträchtigt sind. Also entwickelten wir gemeinsam mit Prof. Dr. Alfred Effenberg aus der Abteilung für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover (LUH) und Prof. Dr. Holger Blume, Institut für Mikroelektronische Systeme der LUH, einen Prototyp von Sensoren, mit denen Bewegungen des Armes in Musik umgesetzt werden können. Dazu werden die Sensoren an den Ober- und Unterarm geschnallt und über ein Computerinterface so programmiert, dass Bewegungen in der horizontalen Ebene in Klangfarbenveränderungen, Bewegungen in der vertikalen Ebene in Tonhöhenveränderung und Bewegungen nach vorn und hinten in Lautstärkeänderungen umgesetzt werden. Damit können die Patienten mit ihren

Armbewegungen Melodien und Klänge komponieren. Diese Form der Verklanglichung wird als »Sonifikation« bezeichnet.

Durch die zunächst dreijährige Förderung der Hertie-Stiftung kann Diplom-Psychologe und Musiker Daniel Scholz seit September 2013 unser neues MUT-Training in der großen Rehabilitationsklinik in Hessisch Oldendorf an Schlaganfallpatienten erproben. Als zweites Zentrum ist die Universitätsklinik Tübingen beteiligt, auch dort werden unter unserer Anleitung Schlaganfallpatienten trainiert, wobei in Tübingen die Verklanglichung auch mit Schlagzeugklängen der Popakademie in Mannheim erfolgen soll. Für das gesamte Projekt ist wichtig, dass wir nicht nur die Auswirkungen des eigenen »Komponierens« auf die Armkontrolle, sondern auch die Lebenszufriedenheit, Stimmung und die Motivation der Patienten erfassen. Wir glauben nämlich, dass ein großer Heileffekt dieser neuen Therapie in der emotionalen Kraft der Musik liegt!



Daniel Scholz, Diplom-Psychologe und Musiker am IMMM, forscht für das neue MUT-Therapiekonzept.

Kontakt:

Prof. Dr. Eckart Altenmüller | 0511 3100-553 |
eckart.altenmueller@hmtm-hannover.de
 Daniel Scholz | 0511 3100-574 |
daniel.scholz@hmtm-hannover.de

Prädikat wertvoll

EZJM-Bibliothek wächst um Noten aus der Prager Vorkriegszeit



Wertvolle Noten aus der Prager Vorkriegszeit bereichern die Bibliothek des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik (EZJM). In Kooperation mit der Karlsuniversität und der Jüdischen Gemeinde Prag hat Martha Stellmacher die Fundstücke gesichtet und inventarisiert. Voraussichtlich Ende 2013 werden digitale Kopien der Forschung in Hannover zur Verfügung stehen.

Zwei Regalmeter umfassen die Noten, die im Frühjahr 2012 neben der Orgel der sogenannten Jubiläumssynagoge von 1906 in der Jeruzalémská Straße gefunden wurden. Bei etwa der Hälfte handelt es sich um Chorstimmbücher für verschiedene religiöse Feste. Daneben gibt es viele liturgische Kompositionen von Komponisten aus den böhmischen Ländern wie David Rubin, Leo Kornitzer, Max Löwenstamm, Moritz Wallerstein und David Csernowsky.

Martha Stellmacher, wissenschaftliche Mitarbeiterin am EZJM, ist spezialisiert auf jüdische liturgische Musik und deutsch-tschechische Musikbeziehungen. Im Juli 2013 reiste sie nach Prag und sichtete den Besitz der Jüdischen Gemeinde gemeinsam mit der Musikwissenschaftlerin Veronika Seidlová von der Karlsuniversität: »Bei den meisten Noten handelt es sich um Handschriften, teilweise sogar um Autographe. Die ältesten datierten Bestandteile stammen aus den 1880er Jahren, die jüngsten vom Ende der 1930er Jahre. Da die reformiert ausgerichtete Jubiläumssynagoge erst seit 1906 besteht, muss ein Teil der Noten aus anderen Synagogen dorthin gebracht worden sein. Näheres ist noch nicht bekannt.«

Programme und Gottesdienstabläufe sowie einige Briefe und Verträge ergänzen den Fund. »Unserer Einschätzung nach handelt es sich um einen sehr wertvollen Bestand, da er ein umfassendes Repertoire aus Vorkriegszeiten zeigt und seit Jahrzehnten kaum angerührt wurde«, betont Martha Stellmacher. Schließlich gäbe es dort seit der Shoa keinen Synagoralchor mehr. »Und Orgel wird in dieser Synagoge im Gottesdienst schon seit den neunziger Jahren nicht mehr gespielt.«

Die Prager Digitalisate werden die bisherigen EZJM-Bestände, darunter die Sammlung Saretzki, das Komplettdigitalisat der Sammlung Marcel Lorand, der Nachlass und die Forschungsbibliothek Dr. Edith Gerson-Kiwi, Orgelpläne, Noten und wissenschaftliche Forschungsliteratur zur jüdischen Musik, ergänzen. Martha Stellmacher: »Unsere Bibliothek wird noch erschlossen, kann nach vorheriger Anmeldung aber bereits besucht werden.« Bei Recherchen unterstützt das Institut gern mit einem Online-Katalog, mit Linklisten und persönlicher Beratung.

Kontakt: Martha Stellmacher | 0511-844 887 122 | martha.stellmacher@hmtm-hannover.de
Benutzung der EZJM-Bibliothek nach vorheriger
Anmeldung: 0511-844 887 100 | barbara.burghardt@hmtm-hannover.de
www.ezjm.hmtm-hannover.de

ZEHN FRAGEN AN ...

Regina Guhl

Professorin für Dramaturgie

Woran erkennt man einen guten Dramaturgen?

An seinen Kenntnissen, klar. Aber zusätzlich an seiner Leidenschaft für unser sehr zusammengesetztes Gewerbe: für die Autoren, die Schauspieler und alle anderen Künstler mit hoher Verdrängung und Entwurfsenergie.

Was macht das Schauspiel zu einem unverzichtbaren Stück Kultur?

Dass es schon immer da war? Dass es uns alle überleben wird? Ist das nicht unfassbar?

Welche ist Ihre früheste Erinnerung an das Theater?

Das Krippenspiel in einer winzigen alten Wehrkirche – in meiner damals noch entsetzlich hässlichen Heimatstadt Wolfsburg. Das war Zauber.

Für welches Stück haben Sie sich zuletzt eine Eintrittskarte gekauft?

Für »In Agonie«, eine sechsstündige Inszenierung von Martin Kusej bei den Wiener Festwochen.

Vom Schauspielhaus an die Hochschule: Welche Hoffnungen und Erwartungen knüpfen Sie an Ihre neue Aufgabe?

Den Studierenden nützen mit dem, was ich von Theater weiß. Nicht alle sechs Wochen die Welt neu erfinden müssen. Die Reflexion nach dem Sturm.

Die Zukunft des Theaters liegt in den Händen derer, die heute ausgebildet werden. Was werden Sie dem Schauspielernachwuchs als Dramaturgin mit auf den Weg geben?

Selbstständigkeit im Lesen, Denken und Handeln.

40 Jahre HMTMH am Emmichplatz: Ist die gebürtige Wolfsburgerin Regina Guhl in der Vergangenheit schon öfter über magentafarbene Teppiche gelaufen?

Seit Anfang der 90er regelmäßig bei den Intendanten-Vorsprechen. Und ich hab mich schon damals gewundert, wie die Hochschule mit dem Platz auskommt...

Neben welchem Menschen würden Sie gerne einmal im Flugzeug sitzen?

Noch einmal neben Christoph Schlingensief.

Womit verbringen Sie gerne Ihre Freizeit?

Das herauszufinden habe ich jetzt vielleicht eine Chance.

Wie beschreiben Sie sich in drei Worten?

Schnell, lachlustig, redlich.



Zur Person

Regina Guhl, geboren 1957, wurde zum Wintersemester 2013/14 auf die Professur für Dramaturgie an die HMTMH berufen. Nach Abschluss des Studiums der Germanistik, Romanistik und Philosophie an der Freien Universität Berlin ging die gebürtige Wolfsburgerin als Dramaturgieassistentin an die Schaubühne am Lehniner Platz Berlin. Weitere Stationen als Dramaturgin bzw. Chefdramaturgin waren die Schauspielhäuser in Bremen, Lübeck und Graz sowie das Thalia Theater Hamburg (Intendant: Jürgen Flimm). Sie arbeitete u. a. mit den Regisseuren Sebastian Baumgarten, Jürgen Gosch, Stephan Kimmig, Christoph Schlingensief, Martin Kusej, Johann Kresnik, Sebastian Nübling, Yael Ronen und Peter Konwitschny. Von 2000 bis 2008 war Regina Guhl Chefdramaturgin und Stellvertreterin des Schauspielintendanten am Staatstheater Hannover, bis 2013 in gleicher Funktion am Schauspielhaus Graz.



ARD-Studiodirektor Rolf-Dieter Krause empfing die Gruppe aus dem IJK. Der Leiter des Europabüros des ZDF schilderte seine Tätigkeiten als Lobbyist für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Nach einer Stadtführung bestiegen die Studierenden wieder den Bus zur Heimfahrt und hatten neben den begehrten belgischen Pralinen auch viele neue Eindrücke von der medienpolitischen Arbeit der Europäischen Union und den Medien im Gepäck.

Media Entrepreneurship in Berlin

Bachelor- und Masterstudierende des IJK aus den Studiengängen Medienmanagement sowie Medien und Musik reisten im Juni 2013 nach Berlin, um mit jungen Gründerinnen und Gründern in Kontakt zu kommen.

Im Rahmen des Lehrprojektes »Media Entrepreneurship« hatten sich die Studierenden praxis-

bezogen und planspielerisch mit einer eigenen Unternehmensgründung auseinandergesetzt. In Teams entwickelten die 25 Teilnehmer eigene Geschäftsideen für die digitale Wirtschaft. Begleitet wurden sie dabei von erfahrenen Expertinnen und Experten verschiedener Branchen und Ehemaligen des Instituts.

Die Exkursion nach Berlin rundete diese Erfahrungen ab: Durch Besuche beim Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft, bei Rocket Internet, Blinkist, Wooga und dem Plug & Play Accelerator der Axel Springer AG lernten die Studierenden, was es bedeutet, sich für die eigene Unternehmensgründung zu entscheiden und bekamen Feedback zu ihren eigenen Geschäftsideen.

Beide Exkursionen wurden ermöglicht durch eine finanzielle Unterstützung von Kommunikationskultur e.V. – Förderverein des IJK Hannover.



Studierende des IJK besuchten junge Berliner Unternehmen, um sich praxisnah über das Thema »Unternehmensgründung« zu informieren.



Musik und Raum

VON REBECCA SAUNDERS
UND OLIVER SCHNELLER

Die Projektwoche »Musik und Raum« von Incontri, dem Institut für neue Musik, markierte den Auftakt einer Veranstaltungsreihe, die sich fortan einmal jährlich mit Symposien, Workshops und Aufführungen einem für die zeitgenössische Musik wichtigen Thema annähern wird. Der diesjährige Höhepunkt war die Aufführung von »Ferne Nähe Bewegung« im Rahmen der KunstFestSpiele Herrenhausen, einer zehnteiligen Kollektivform, in der eigens zu diesem Zweck geschriebene Werke der Kompositionsstudierenden vom ensemble mosaik und Studierenden der HMTMH im barocken Garten Herrenhausen uraufgeführt wurden.

Die Herausforderung, Musik im Freien aufzuführen und im historisch geprägten Raum des Barockgartens wahrnehmbar zu machen, stand im Vordergrund einer gezielten Suche nach dem Verhältnis von Klanglichkeit und Räumlichkeit. Das Publikum konnte die Collage der einzelnen Kompositionen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven erleben. Sowohl die Erweiterung der klanglichen Ausdrucksweisen der Komponistinnen und Komponisten als auch die Ausdehnung der Wahrnehmungsgrenzen des Publikums waren dabei gefragt. Gemeinsam arbeiteten Studierende und Lehrende an einer Lösung für die komplexe Collage. Die Vorbereitung auf die Projektwoche hatte sich über das ganze Sommersemester 2013 erstreckt.

Im »Akusmonium-Konzert« präsentierten Kompositionsstudierende grenzüberschreitende raumbezoge-

ne Arbeiten zwischen Komposition und Installation für eine laborhafte Klanginszenierung des HMTMH-Foyers. Das Symposium »Musik und Raum« versammelte Prof. Dr. Nicholas Till (University of Sussex), Prof. Dr. Stefan Weiss (HMTMH) und den Berliner Musikjournalisten und SWR-Redakteur Björn Gottstein zur gemeinsamen Erörterung des Themas mit historischer, medialer, architektonischer und technischer Schwerpunktsetzung.

Das Institut unter Leitung von Prof. Oliver Schneller und Prof. Rebecca Saunders plant, die Idee der Projektwoche um weitere innovative und interaktive Konzepte auszubauen. Die nächste Veranstaltungsreihe findet Mitte Juni 2014 statt – erneut in Kooperation mit den KunstFestSpielen Herrenhausen, die dann gleich zwei Konzerte mit neuen Werken der Studierenden eingeplant haben.



Für den Abend »Ferne Nähe Bewegung« bei den KunstFestSpielen Herrenhausen 2013 schrieben Kompositionsstudierende eine zehnteilige Kollektivform, die vom »ensemble mosaik« und Studierenden der HMTMH im barocken Garten Herrenhausen uraufgeführt wurde.



KSB INTAX

Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater
Notare

KSB INTAX

Lüerstraße 10-12
D-30175 Hannover
T +49 (0) 511.854 04-0
F +49 (0) 511.81 58 74

zentrale@ksb-intax.de
www.ksb-intax.de



**Engagement auf
hannoverschen Bühnen.**



Internationale Russlandforscher auf dem Symposium in Hannover (v. l.): Christoph Flamm (Klagenfurt), Patrick Zuk (Durham), Levon Hakopian (Moskau).

Sowjetische Musik im Ausland

VON STEFAN WEISS

Dass sich die HMTMH zu einem Zentrum der musikwissenschaftlichen Osteuropaforschung entwickelt, haben in den vergangenen Jahren verschiedene Symposien, Publikationen und die Installierung des Projektes »Deutsch-russische Musikbegegnungen 1917–1933« mit Drittmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bewiesen. Einen kräftigen Zuwachs an internationaler Wahrnehmung verbuchte dieser Forschungsschwerpunkt vom 23. bis zum 26. Mai 2013: Das HMTMH-Symposium »Sowjetische Musik im Ausland« ging den Spuren nach, die die Musik der Sowjetunion in den Musikkulturen anderer Länder hinterlassen hat.

Ob wegen ihrer Expressivität bewundert oder als verordnetes Vorbild gehasst, als kompositionstechnisch rückständig belächelt oder als Vorreiterin einer neuen Spiritualität gefeiert: Sowjetische Musik sorgte nicht nur innerhalb ihrer Staatsgrenzen, sondern auch im Ausland für Debatten, und sie tut das – auch nach dem Zerfall der Sowjetunion – bis heute.

In Hannover gingen die Blickrichtungen von den USA über diverse europäische Staaten bis hin nach

China und umfassten zeitlich die ganze Spanne zwischen 1917 und 1991. Zu etwa zwei Dritteln kamen die Referentinnen und Referenten aus dem Ausland. Für viele von ihnen war es eine wertvolle Möglichkeit, sich mit ihren Forschungen einem internationalen Vergleich zu stellen oder mit Kolleginnen und Kollegen in Diskussionen einzutreten, die an weit entfernten Orten an ähnlichen Themen arbeiten – teils ohne dass man bisher voneinander wusste. Erleichtert wurde die Kommunikation dank der Förderung durch die DFG durch zwei Konferenzdolmetscher, die die Vorträge – vor allem aber auch die Diskussionen – simultan ins Deutsche bzw. Russische übersetzten.

Im Anschluss an das Symposium »Sowjetische Musik im Ausland« kamen am 26. und 27. Mai 2013 an der HMTMH die Forscherinnen und Forscher zu einem Arbeitstreffen zusammen, die am thematisch verwandten DFG-Projekt »Deutsch-russische Musikbegegnungen 1917–1933« beteiligt sind. Ziel des Vorhabens ist die Analyse und Dokumentation deutsch-russischer Musikbegegnungen zwischen der Oktoberrevolution und dem Beginn des NS-Staates, wobei der Begriff »Begegnung« ein weites Spektrum von Rezeptionsmöglichkeiten umfasst.



HMTMH auf der IdeenExpo

»Künstlerisch-pädagogische Ausbildung« – ist das etwas für mich? Wie anspruchsvoll ist eine Aufnahmeprüfung im Fach Violine? Was passiert im Studiengang Popular Music, und welche Berufsperspektiven bieten sich einer Kirchenmusikerin? Mit lebendigen Eindrücken aus ihrem Studienangebot bereicherte die HMTMH den ersten niedersächsischen »Informationstag Musikberufe« im Rahmen der IdeenExpo.

Auf Initiative der Musikland Niedersachsen gmbH stellten sich zahlreiche Ausbildungsstätten

und Hochschulen des Bundeslandes am 31. August 2013 auf dem Messegelände Hannover vor und informierten über Wege in den Musikberuf. Zentrale Anlaufstelle für Jugendliche, Eltern und Lehrer war der »ClubZukunft« mit Bühne, Infostand und angrenzender Lounge für Beratungsgespräche.

Die IdeenExpo als außergewöhnliche Kombination von Wissensvermittlung und hohem Spaßfaktor erreichte bei ihrer vierten Auflage über 342.000 Besucherinnen und Besucher.

Förderpreis Musikvermittlung für »Souvenir«

Das Projekt »Souvenir« hat im Rahmen des »3. Hannoverschen Integrativen Soundfestivals« (HIS) den Förderpreis Musikvermittlung 2013 erhalten. Das musikpädagogische Seminar »Inklusive Musikpädagogik« von Prof. Dr. Andrea Welte begleitet das Projekt, das die Idee eines künstlerischen Begegnungsforums von Musik und Tanz für Menschen mit und ohne Behinderung verfolgt. Höhepunkt sind zwei Konzertabende mit Tanz in der Marktkirche Hannover am 26. und 27. Oktober.

Mit dem Förderpreis unterstützen die Niedersächsische Sparkassenstiftung und die Musikland Niedersachsen gmbH die Realisierung von bis zu fünf

ausgewählten Einzelprojekten im Bereich Musikvermittlung und Konzertpädagogik. Mehr als 50 Konzepte waren für die dritte landesweite Ausschreibung des mit 40.000 Euro dotierten Ideenwettbewerbs eingereicht worden.

Das HIS-Festival findet vom 26. Oktober bis zum 16. November 2013 statt und löst die Trennung zwischen Profis und Laien, Menschen mit und ohne Behinderung, Künstlern und Publikum auf. Es soll erfahrbar machen, wie Ideen, deren künstlerische Erarbeitung und Ausführung durch die Originalität und Verschiedenheit aller Mitwirkenden reicher werden.

Auftakt für »Herrenhausen Late«

Spannende Wissenschaft, originelle Persönlichkeiten und Lounge-Atmosphäre: Mit Prof. Dr. Christoph Klimmt und Gastprofessor Ph.D. Arthur A. Raney haben zwei Vertreter des Instituts für Journalistik und Kommunikationsforschung der HMTMH die Reihe »Herrenhausen Late« im Schloss Herrenhausen eröffnet. Unter dem Titel »Unsere makabre Freude an Leichen: Alles über Krimiserien« diskutierten am Abend des 10. Juli 2013 mehr als 300 Gäste mit den Medienwissenschaftlern über die menschliche Faszination für Mord, Zerstörung, Gut

und Böse und die Motivationen hierfür. Die Kooperationsveranstaltung von VolkswagenStiftung, Leibniz Universität Hannover und HMTMH bietet einem jüngeren, wissenschaftlich interessierten Publikum originelle Wissenschaftsthemen aus unterhaltsamer Perspektive. In der Atmosphäre eines Science Cafés sind Einmischungen der Zuhörerinnen und Zuhörer ausdrücklich erwünscht. Die Reihe wird im Monatsrhythmus fortgesetzt.

Aktuelle Informationen unter:

www.volkswagenstiftung.de

Zu Gast: Ida Haendel

Die legendäre Geigerin Ida Haendel hat am 24. und 25. Juni 2013 einen öffentlichen Meisterkurs an der HMTMH gegeben: Die in Miami lebende Virtuosa unterrichtete Studierende der Hochschule im Richard Jakoby Saal am Emmichplatz.

Ida Haendel gehört zu den größten Künstlerinnen ihres Fachs und kann auf die Zusammenarbeit mit führenden Musikern wie Sergiu Celibidache, Ivor Newton, Yehudi Menuhin, Sir Henry Wood und Sir Simon Rattle zurückblicken. Berühmte Geiger wie Anne Sophie Mutter, Maxim Vengerov und David Garrett ließen und lassen sich durch sie unterrichten und inspirieren.



Peter-Becker-Wissenschaftspreis vergeben

Im Rahmen des Stipendiatenkonzerts des Förderkreises und der Stiftung für die HMTMH am 28. Juni 2013 im Richard Jakoby Saal wurde erstmals der Peter-Becker-Wissenschaftspreis vergeben. Die Auszeichnung für herausragende Masterarbeiten in den Fächern Musikwissenschaften, Musikpädagogik, Medien und Kommunikationswissenschaften, Musiktheorie und Musikphysiologie ging in diesem Jahr an die Medienwissenschaftlerin Katharina Emde (1. Preis/1.000 Euro) und die Musikpädago-

gin Verena Liu (2. Preis/500 Euro). Der Peter-Becker-Wissenschaftspreis ist benannt nach dem Musikpädagogen Prof. Peter Becker, der von 1993 bis 1997 Präsident der HMTMH war und sich stets für die interdisziplinäre Vernetzung der Studiengänge eingesetzt hat. Der Preis soll wissenschaftlich engagierte Studierende ins Blickfeld rücken und den großen wissenschaftlichen Bereich der HMTMH würdigen. Den Vorsitz der achtköpfigen Jury hatte Prof. Dr. Eckart Altenmüller.

Gastauftritte im Schauspiel

Zum dritten Mal in Folge sind Studierende des Studiengangs Schauspiel beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender ausgezeichnet worden. An der Universität der Künste in Berlin erhielt das dritte Studienjahr im Juni 2013 mit dem Projekt »Nach Moskau!?« den Publikumspreis/Preis der Studierenden.

Ein Gastspiel in der Kinderklinik der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) gab im Mai 2013 das erste Studienjahr. Die angehenden Schauspielerinnen und Schauspieler machten die Ergebnisse ihres Sprechunterrichts öffentlich und unterhielten in der MHH-Spieloase junge Patientinnen und Patienten mit einer szenischen Märchenvorstellung. Im Juni wurde das erarbeitete Programm am Schillerdenkmal in Hannovers Innenstadt aufgeführt. Mit karikativem Gedanken präsentierten die Darsteller/

innen Szenen u.a. aus dem Märchen vom singenden springenden Löwenäckerchen und sammelten Spenden für das hannoversche Kinderhospiz Löwenherz.



Schauspielstudierende in der Kinderklinik der MHH.



Hausmarke.

Eine Karte. Viele Vorteile. Für Studierende in der Region Hannover. Jetzt in der Tourist Information am Ernst-August-Platz!

Fit & Mobil

Gastro & Nightlife

Shopping & Service

Kunst & Kultur



Neue Gesichter an der HMTMH

Der Bariton **Henryk Böhm** hat den Ruf auf eine Professur für Gesang, Schwerpunkt künstlerisch-pädagogische Arbeit, zum 1. Oktober 2013 an der HMTMH angenommen. Der gebürtige Dresdner begann seine musikalische Laufbahn im Dresdner Kreuzchor und studierte an der Dresdner Musikhochschule bei Prof. Christiane Junghanns. Als Ensemblemitglied am Staatstheater Braunschweig und an den Opernhäusern in Leipzig, Hannover, Darmstadt, Kassel und Essen war und ist der Bariton in bedeutenden Rollen seines Fachs zu erleben. Darüber hinaus widmet sich Henryk Böhm einer umfangreichen Konzerttätigkeit, in deren Mittelpunkt die Passionen und Kantaten Bachs sowie die großen chorsinfonischen Werke und Oratorien von Haydn, Mendelssohn, Elgar, Orff u.a. stehen. Einen besonderen Stellenwert in seinem künstlerischen Schaffen nimmt die Beschäftigung mit dem Lied ein.

Im Studienbereich Schauspiel ist die Professur für Dramaturgie seit 1. Oktober 2013 von **Regina Guhl** besetzt. Weitere Informationen auf S. 31.

Prof. Dr. Matti Raekallio hat zum 1. Oktober 2013 einen Auftrag zur Verwaltung einer Klavierprofessur erhalten. Matti Raekallio lehrte bereits von 2005 bis 2010 als Professor für Klavier an der HMTMH, bevor er an die Juilliard School New York wechselte.

Zum 1. Oktober 2013 hat **Prof. Tobias Rokahr** den Ruf auf die Professur für Musiktheorie angenommen. Er studierte in Hannover Schulmusik, Germanistik, Musiktheorie und Gehörbildung sowie an der Hochschule für Musik Detmold Dirigieren bei Prof. Karl-Heinz Bloemeke. Er war Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und besuchte Meisterkurse für Dirigenten, u. a. bei Sir Colin Davis. 1997 übernahm er die Leitung des Jungen Sinfonieorchesters Hannover. Von 2003 bis 2009 war Tobias Rokahr Juniorprofessor für Musiktheorie und Gehörbildung in Mainz, im Anschluss Professor für Gehörbildung und Tonsatz in Leipzig. 2004 verlieh ihm die Johannes Gutenberg-Universität Mainz den »Preis für exzellente Lehre«.

Michel van Dyke erhält zum 1. Oktober 2013 einen Verwaltungsauftrag für die Professur Komposition Popmusik.

Ebenfalls zum 1. Oktober 2013 erhält **Dr. Marek Rzepka** einen Verwaltungsauftrag für eine Gesangsprofessur.

Dr. Beate Agnes Schmidt hat zum 1. Oktober 2013 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin, finanziert aus DFG-Mitteln, im Forschungszentrum Musik und Gender angetreten.

Zum 1. Oktober 2013 übernimmt **Dr. Antje Tumat-Schnurr** die Vertretung einer Professur für Historische Musikwissenschaft mit Schwerpunkt Gender Studies. Bereits seit 1. Mai 2012 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungszentrum Musik und Gender tätig gewesen.

Thomas Rein ist seit dem 1. September 2013 im Bereich Datenverarbeitung/Technik tätig.

Prof. Bence Bogányi hat zum 1. September 2013 den Ruf auf die Professur für Fagott angenommen. Der gebürtige Ungar war bis 2013 Solofagottist bei den Münchner Philharmonikern und lehrte seit Oktober 2009 als Professor für Fagott an der Hochschule für Musik Nürnberg. Nach Studien in Helsinki bei Prof. László Hara und an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin bei Prof. Klaus Thunemann erhielt Bence Bogányi 1997 seine erste Stelle als Solofagottist an der Staatsoper Helsinki. 2002 wechselte er in selber Position zum Philharmonischen Orchester Helsinki. Von 2005 bis 2008 war er Solofagottist des Rundfunk-Sinfonie-Orchesters Berlin. Bence Bogányi gibt regelmäßig Meisterkurse in Europa und Asien, u. a. in Wien, Budapest, Nürnberg, Tokio und Seoul.

Im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahrs Kultur ist **Tobias Leuschner** seit dem 1. September 2013 im Bereich Marketing und Kommunikation tätig.

Daniel Scholz arbeitet seit dem 1. Juli 2013 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Musikphysiologie und Musikermedizin am EFRE-Verbundprojekt zur Verklanglichung (Sonifikation) von Bewegungen (siehe S. 28f.). Der diplomierte Psychologe promovierte am Zentrum für systemische Neurowissenschaften und studierte an der Fachhochschule Osnabrück Jazz-Komposition bei Prof. Niels Klein.

Zum 18. Juni 2013 hat **Thomas Kording** seine befristete Projektstätigkeit am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung aufgenommen. Nach seinem Studium der Publizistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2011 war er bei PRIME research in Mainz als Projektmanager beschäftigt. Parallel zur Stelle am IJK arbeitet Thomas Kording in einem Projekt zur Professionalisierung der Studienberatung im Zuge des Bologna-Prozesses in Mainz.

Seit dem 15. Mai 2013 unterstützen **Katharina Emde** und **Elena Link** das Team des Instituts für Journalistik und Kommunikationsforschung als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen für das Forschungsprojekt »Bio-fabrication for NIFE«. Beide hatten zuvor Medienmanagement am IJK studiert und waren als Junior-Projektleiterinnen bei der Kommunikationsberatung aserto in Hannover tätig. Katharina Emde wird neben

ihrer Projektstätigkeit auch in den Lehrbetrieb des IJK eingebunden sein.

Dr. Michael Fuhr arbeitet seit dem 15. Mai 2013 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Musikethnologie. Er studierte Musikwissenschaft/Musikethnologie, Philosophie und Kunstgeschichte in Köln. Nach Tätigkeiten im Rahmen des EU-Projekts DISMARC zur Vernetzung von europäischen Musikarchiven und Datenbanken und als Gastwissenschaftler in Seoul war er als Stipendiat am Heidelberger Exzellenzcluster »Asia and Europa: Shifting Asymmetries in a Global Context« tätig und erforschte die musikalischen und kulturellen Austauschprozesse zwischen Asien und Europa. Zurzeit arbeitet er in einem Forschungsprojekt zur K-Pop-Rezeption und Fankultur in Europa und bereitet ein Projekt zu Originalität, Kopie und Stereotypisierung in der populären Musik Ostasiens vor.

Die HMTMH trauert

Am 30. August 2013 starb **Prof. Christoph Wagner**. Er wurde 1974 an die Hochschule für Musik und Theater Hannover berufen und gründete hier im selben Jahr das Institut für Musikphysiologie (bis 1979 unter dem Namen »Institut für experimentelle Musikpädagogik«). Er legte damit den Grundstein für die Verankerung musikphysiologischer Forschung und Lehre an europäischen Musikhochschulen. Der Musiker und Mediziner arbeitete an der Weiterentwicklung der biomechanischen Handdiagnostik und der Objektivierung des musikalisch-technischen Könnens. 1993 übergab er das Hochschulinstitut an den Neurologen Prof. Dr. Eckart Altenmüller.

Die Mitglieder der HMTMH trauern um **Winfried Fritzen**, der am 4. August 2013 im Alter von 75 Jahren verstorben ist. Er war vom 1. April 1980 bis zum Erreichen des Ruhestands am 31. März 2001 als Leiter des Sachgebiets Haushalt in der Hochschule tätig und insgesamt über 43 Jahre im öffentlichen Dienst beschäftigt.

Am 3. Juli 2013 verstarb **Dr. h.c. Hartwig Piepenbrock** im Alter von 76 Jahren in Berlin. Er engagierte sich besonders für die 2004 an der HMTMH gegründete European Chamber Music Academy, eine Initiative zur Pflege und Weiterführung der europäischen Kammermusiktradition. 2007 ernannte ihn die HMTMH zu ihrem Ehrensensator.

Am 1. Mai 2013 verstarb **Erika Haase**, die von 1967 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2000 als Professorin für Klavier an der Hochschule lehrte. Zu ihren Schülern zählen u.a. Gerrit Zitterbart, Andreas Staier und Ingo Metzmacher. »Erika Haase hat bis an ihr Lebensende unermüdlich ihre musikalische Arbeit fortgesetzt. Ihre letzten Jahre waren erfüllt von CD-Aufnahmen, in denen sie ihre klare musikalische Aussage mit der ihr eigenen unaufdringlichen Perfektion darbieten konnte. Ihre Liebe galt vor allem Werken des 20. Jahrhunderts: Durch eine enge Freundschaft zu György Ligeti war sie eine Wegbereiterin seiner Etüden für Klavier. Wir werden die lebendige, energische und charmante Wesensart von Erika Haase in ehrendem Gedenken behalten!«
 Gerrit Zitterbart, Mai 2013

Am 1. April 2013 verstarb **Prof. Dr. Peter Schnaus** im Alter von 76 Jahren. Von April 1970 bis zu seiner Pensionierung im September 2001 war er an der Hochschule für Musik und Theater Hannover an der Schnittstelle Musikerziehung/Musikwissenschaft tätig. Er arbeitete zunächst mit Prof. Dr. Richard Jakoby im Bereich Musikpädagogik, 1982 folgte seine Ernennung zum Professor für Musikwissenschaft. Lange Jahre leitete Peter Schnaus den Bereich Musikerziehung und war ein engagierter Vertreter in der Gremienarbeit.

Verabschiedet haben wir

Dr. Theresa Naab wechselt zum 19. Oktober 2013 nach erfolgreicher Promotion am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung an die Universität Augsburg.

Die Komponistin **Maren Wilhelm** (geb. Exner) wird zum WS 2013/14 als Professorin für Tonsatz in Leipzig tätig sein. Maren Wilhelm hatte seit 2010 im Rahmen einer Vertretungsprofessur im Bereich Musiktheorie an der HMTMH gelehrt. Sie war eine bei Studierenden und in der Fachgruppe hochgeschätzte Kollegin. Die Fachgruppe wünscht ihr für ihre neue Tätigkeit Erfolg und Zufriedenheit.

Dr. Florian Heesch hat die Hochschule zum 30. September 2013 verlassen und folgt einem Ruf an die Universität Siegen. Heesch hat seit dem 1. April 2011 einen Vertretungsauftrag für die Professur für Historische Musikwissenschaft mit Schwerpunkt Gender Studies an der HMTMH gehabt.

Zum 30. September 2013 hat **Prof. Beatrice Berthold** die HMTMH nach Chile verlassen. Sie arbeitete seit 2000 als Professorin für Klavier in Hannover.

Bernd Funke hat die HMTMH zum 31. August 2013 verlassen. Er war seit 1973 im technischen Dienst tätig und damit einer der dienstältesten Mitarbeiter des Hauses. Stets hilfsbereit und freundlich arbeitete Bernd Funke in den Bereichen Bühne, Pforte und Technik, später vorrangig im Bereich technische elektronische Dienste.

Clara Antonie Ludwig hat am 31. August 2013 ihr Freiwilliges Soziales Jahr Kultur im Bereich Marketing und Kommunikation beendet und ein Studium an der Universität Hildesheim begonnen.

Der Verwaltungsbeschäftigte **Alexander Marx** (Studentische Verwaltung) ist zum 31. Juli 2013 ausgeschieden und kehrt an die Leibniz Universität Hannover zurück.

Graham John Lomax (Haustechnischer Dienst) hat sich zum 31. Mai 2013 in den Ruhestand verabschiedet. Seine freundliche und zuvorkommende Art wird allen Angehörigen der HMTMH in Erinnerung bleiben.

Ricarda Kopal, seit Juni 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Musikethnologie, hat die HMTMH zum 30. April 2013 verlassen.

Impressum

Herausgeberin, V.i.S.d.P.

Die Präsidentin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann

Redaktion und Anzeigen

Melanie Bertram (verantwortl.), Silke Reinhard

Fotos

Titel: Stephan Hintze; S. 7 Postkartenabbildung; S. 8–13 Bauzeichnungen Rolf Ramcke; S. 10 Mitte, S. 12 links, S. 17, S. 18 HMTMH-Archiv, S. 22 iStock/Ralf Hettler; S. 24 Johannes Hasselhorn; S. 25 Joachim Giesel; S. 28/29 IMMM; S. 30 EZJM; S. 31 Max Wegscheidler/Schauspielhaus Graz; S. 32f IJK; S. 36 Olesya Bubrik; S. 37 Melanie Bertram; S. 38 Clara Ludwig; S. 39 MHH/Tina Gerstenkorn; alle anderen Bilder Nico Herzog

Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegelt nicht zwingend die Meinung der Herausgeberin und der Redaktion wider.

Anschrift der Redaktion

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
Emmichplatz 1, 30175 Hannover
0511/3100-281 oder -256
pressto@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de

pressto erscheint in einer Auflage von 3.000 Stück zweimal im Jahr.

Inhalte des Magazins pressto sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung oder Kopie ist nur mit Zustimmung der Herausgeberin zulässig.

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
August-Madsack-Straße 1, 30559 Hannover
www.madsack-agentur.de
Art Direction: Carina Peitsch
Produktion: Farbecht GmbH

Druck

Benatzky Münstermann Druck GmbH
Lohweg 1, 30559 Hannover

Die nächste Ausgabe des pressto erscheint zu Beginn des Sommersemesters 2014 im April 2014. Bitte erfragen Sie die genauen Termine sowie den Redaktions- und Anzeigenschluss bei der Redaktion.

Anregungen, Themenvorschläge und Fragen nehmen wir gern telefonisch, via E-Mail und während eines persönlichen Besuchs in der Hochschule, Raum Z05 oder Z03, entgegen.

„Die TK ist meine Nr. 1:
Denn sie hat tolle Extraleis-
tungen nur für uns Studenten.“



**Die TK unterstützt Sie
auch im Studium:**

- **Betreuung vor Ort**
Wir sind persönlich
für Sie da
- **Gesunde Karriere**
Professionelle Tipps
für den Berufsstart
- **www.unikosmos.de**
Die virtuelle Welt
für Studenten

Nur drei von mehr als 10.000
Leistungen. Ich berate Sie
gern ausführlich.

Daniel Schellin
Hochschulberater
Tel. 05 11 - 475 51-197
Daniel.Schellin@tk.de

tk.de/vt/daniel.schellin

➤ Jetzt zu mehr
Leistung wechseln und
TK-Dividende
für 2013 sichern!

„Von der TK lass ich mich gern
durchs Studium begleiten.“

Jana Rumpel, TK-versichert seit 2010



SPIELGENUSS OHNE ZU STÖREN

**KLAVIERHAUS DÖLL gratuliert zu
40 Jahren HMTMH am Emmichplatz!**

Fragen Sie uns nach unseren
besonderen Angeboten für Studierende...

Klavier-Miete ab € 1,- pro Tag

**NUR FÜR KURZE ZEIT:
STUMMSCHALTUNG GRATIS
= 1.650,- € SPAREN!**

**Spielen Sie nach Herzenslust auf einem klassischen
Klavier bei Tag und Nacht, ohne zu stören.**

Steinway & Sons feiert in diesem Jahr sein 160-jähriges Jubiläum. Davon sollen auch die Marken Boston und Essex – designed by Steinway & Sons – profitieren. Deshalb liefern wir Ihnen auf Wunsch bei allen Boston Klavieren und den Essex Klaviermodellen EUP-116 und EUP-123 das Stummschaltungssystem „Quiet Time Magic Star V5.0“ gratis mit. So können Sie spielen, wann immer Sie mögen. Aber Achtung: Dieses Angebot gilt nur für kurze Zeit.

Kommen Sie gerne zum Probespielen bei uns vorbei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Schmiedestraße 8 · 30159 Hannover
Tel: 0511-30 18 77 - 32 · Fax: 0511-30 18 77 - 82
info@klavierhaus-doell.de · www.klavierhaus-doell.de